

November 1930

5. Jahrg., Nr. 11

Mitteilungsblatt
des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens

Dieses Blatt erscheint monatlich und geht den Mitgliedern unentgeltlich zu. • Erscheinungsort Mainz.

Zuschriften: Mainz, Hindenburgstraße Nr. 44
Schriftleitung: Rabbiner Dr. S. Levi, Mainz

Vorstandsjubiläum
des Herrn Justizrat Dr. Goldschmidt, Offenbach a. M.

Am 8. November d. J. sind es 25 Jahre, daß der Erste Vorsteher der Israelitischen Religionsgemeinde Offenbach a. M., Herr Justizrat Dr. Goldschmidt, dem Vorstand der Religionsgemeinde angehört.



An diesem Tage bringen ihm nicht nur die Mitglieder seiner Gemeinde für die treue und hingebungsvolle Arbeit und für die großen Verdienste, die er sich um seine Religionsgemeinde erworben, aufrichtige Glückwünsche dar, auch unser Landesverband hat allen Anlaß, Herrn Justizrat Dr. Goldschmidt zu feiern.

Seine Initiative zur Gründung unserer Organisation bleibt unvergessen. Mit reifem Verständnis für die Bedürfnisse unserer Gemeinden, mit klugem Kopf und warmem Herz hat sich der Jubilar stets in den Dienst unseres Landesverbands gestellt, ihm hingebend gedient und sein Wohl stets zu fördern gesucht.

Möge es Herrn Justizrat Dr. Max Goldschmidt beschieden sein, noch viele Jahre in jugendlicher Kraft und Frische der Allgemeinheit zu dienen.

Die Gemeinde Offenbach am Main feiert sein Jubiläum am Freitag, den 7. November d. J., abends 6¾ Uhr, mit einem Festgottesdienst. Wir werden in der nächsten Nummer dieses Blattes in einem ausführlichen Bericht über den Verlauf der Feier, die der Würdigung der Persönlichkeit des Jubilars gewidmet ist, Mitteilung machen.

Die Schächtfrage im Gesetzgebungsausschuß des Landtags.

Laut Darmstädter Zeitung erledigte der Gesetzgebungsausschuß am 22. Okt. d. J. den Rest der ihm vorliegenden Tagesordnung. Abg. Dr. Werner hatte einen Antrag auf sittliche Forderungen des Tierschutzes gestellt. Dazu lag eine Eingabe des Vorstands des Tierschutzvereins für Hessen-Darmstadt vor auf Forderung der gesetzlichen Betäubung der Schlachttiere und eine Eingabe des Hessischen Landesverbandes gesetzestreuer Synagogengemeinden betreffend das Schlachten von Tieren.

Abg. Dr. Werner gab eine eingehende Begründung zu seinem Antrag. Innenminister Leuschner steht, wie der Ausschuß, im allgemeinen den Forderungen sehr sympathisch gegenüber, doch kam zum Ausdruck, daß sowohl der Antrag, als auch die Eingaben zu weit gingen. Auch wurde allgemein die Tätigkeit des Tierschutzvereins anerkannt. Der Antrag Dr. Werner wird in folgender Fassung angenommen:

1. Forderung des Schutzes aller Tiere durch entsprechende Maßnahmen gegen jede begangene Tierquälerei. 2. Weitgehende Aufklärung in den Schulen, um die Jugend schon frühzeitig in tierfreundlichem Sinne zu erziehen. Punkt 3 der ein Tierschutzamt in jedem Lande errichtet wissen will, verfiel der Ablehnung, weil die Errichtung eines solchen Amtes mit der finanziellen Lage nicht in Einklang zu bringen sei und ein einziges Tierschutzamt keinen besonderen Zweck hätte. Auch die Position 4, die die gänzliche Abschaffung der Vivisektion in allen Ländern einschließlich der vielfach mit der Impfstoff- und Serumgewinnung verbundenen Tierquälereien verlangt, wurde abgelehnt. Punkt 5 wird abgeändert: Förderung aller Bestrebungen moderner und hygienischer Schlachthäuser und humanster Schlachtmethoden. Punkt 6, der die Verbesserung der Vorschriften über die Viehtransporte und deren internationale Regelung wünscht, wird der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Punkt 7 fordert weiteren Ausbau des Vogelschutzes. Punkt 8: Einschränkung von Verstümmelungen lebender Tiere. Eine weitergehende Auslegung auch bezüglich des Kupierens wurde abgelehnt, weil auch der Amtstierarzt in manchen Fällen das Kupieren für erforderlich hält. Die beiden letzten Punkte: ein gesetzliches Verbot der Verwendung von Hunden als Zugtiere und ein Verbot des dauernden Anketttens von Hunden zu erlassen, wurde abgelehnt, weil hier polizeiliche Bestimmungen bestehen, die zum Schutze der Tiere ausreichend sind. Hier wurde betont, daß alle Tierquälereien zur Anzeige kommen müssen, damit dagegen eingeschritten werden kann. Durch die Annahme dieses Antrages wird die Eingabe des Tierschutzvereins abgelehnt, die des Landesverbandes gesetzestreuer Synagogengemeinden für erledigt erklärt.

Wenn dem Gesetzgebungsausschuß bei seinen Beratungen über einen Antrag des Herrn Abg. Werner eine förmliche Eingabe unseres Landesverbandes auch nicht vorgelegen hat, so können wir gleichwohl unsern Lesern mitteilen, daß wir in der Sorge um die Sch'chitah und in der Aufklärung behufs Abwehr eines Schächtverbots, wie stets, so auch jetzt an nichts haben fehlen lassen.

Generalversammlung
des Isr. Landeslehrervereins im Volksstaate Hessen am 19. Okt. 1930 in Darmstadt.
I. Geschäftsbericht

erstattet von dem Vereinsvorsitzenden Lehrer Kahn, Alsfeld.

Der Bericht, den ich Ihnen im Auftrage des Vorstandes erstatte, erstreckt sich auf das 5. Geschäftsjahr unseres Landeslehrervereins. Der größte Teil unserer Arbeit vollzog sich vor aller Oeffentlichkeit. Die regelmäßigen Berichte des Mitteilungsblattes gaben Ihnen Kenntnis von dem, was erreicht und was nicht erreicht wurde. Wir haben auch im verflossenen Jahre an allen Sitzungen des Oberrates teilgenommen und bei diesen Gelegenheiten sind wir stets mit Wort und Tat für die Interessen der jüdischen Lehrerschaft eingetreten. Daß uns unsere bisherigen Erfolge nicht befriedigen, daß wir in all dem, was bisher der Landesverband für die Hebung der Lehrerschaft getan hat, nichts Endgültiges und Durchgreifendes erblicken können, das müssen wir auch heute wieder bei dieser Gelegenheit aussprechen. Wir wollen dankbar anerkennen, daß der Landesverband seit seinem Bestehen große Opfer, die in der Hauptsache von den wenigen Großgemeinden Hessens getragen wurden, für unseren Stand gebracht hat. Doch reichen diese bei weitem nicht aus, die Not, die nicht nur jetzt infolge der Wirtschaftsnot unserer Zeit, in vielen jüdischen Lehrerhäusern anzutreffen ist, zu beheben und den jüdischen Lehrern Hessens das zu geben, was in allen anderen Ländern unseres Vaterlandes Selbstverständlichkeit ist. Wir sind in unseren Berichten in Offenbach und in Gießen ausführlich auf diese Dinge eingegangen; wir haben dort Vorschläge gemacht, die, wenn befolgt, eine Aenderung und Besserung der Lage der Lehrerschaft herbeigeführt hätten. Wir können deshalb heute von einer nochmaligen Behandlung dieser, für unseren Stand am allerwichtigsten Frage absehen. Aber dies sei auch heute nochmals mit allem Ernst und Nachdruck betont: Wir wissen, daß heute infolge der großen wirtschaftlichen Nöte, die weiteste Kreise unserer jüdischen Glaubensgenossen in Stadt und Land ergriffen hat, sich eine durchgreifende Aenderung und Besserung in der Lage der jüdischen Lehrerschaft nicht von heute auf morgen erzielen läßt. Es ist in Hessen versäumt worden, das zu tun, was in anderen Staaten Deutschlands rechtzeitig für die Erhaltung des jüdischen Lehrerstandes getan wurde. Aber es muß trotz aller Nöte dieser traurigen Gegenwart vornehmste Aufgabe und höchstes Ziel der hessischen Judenheit sein, alle Opfer zu bringen, ihre wenigen Lehrer so zu besolden, und so zu stellen, daß diese unbeschwert durch Sorgen des Tages ihres hl. Berufes walten können. Daß hierzu nur der Landesverband allein imstande und fähig ist, dies ist auch heute noch unsere feste Ueberzeugung, die trotz aller Enttäuschungen nicht wankend geworden ist. Und so wird sich unsere Hauptarbeit auch in Zukunft innerhalb des Landesverbandes und mit diesem vollziehen.

Wir haben auch in unserer Eigenschaft als Mitglieder des Oberrates an den Verhandlungen teilgenommen, die einen Zusammenschluß der beiden Verbände bezwecken sollten. Leider sind diese Verhandlungen trotz größten Entgegenkommens des Mainzer Verbandes wieder gescheitert, und damit ist auch unsere Hoffnung, daß endlich durch den Zusammenschluß der gesamten hessischen Judenheit ein starker, leistungsfähiger Verband entstehe, wiederum in weite Ferne gerückt. Die Leidtragenden an diesem beschämenden, innerhalb Deutschlands einzig dastehenden Zustande, sind die jüdischen Lehrer Hessens.

Weiter waren wir bestrebt, in einer großen Reihe von Einzelfällen, die ich an dieser Stelle nicht aufzählen mag und kann, sowohl mit Hilfe des Verbandes als auch durch Beeinflussung verschiedener Gemeinden und Behörden, unseren Kollegen Erleichterungen und finanzielle Besserung und Förderung zuteil werden zu lassen. Es ist uns hier nicht alles geglückt, aber wir hatten doch die Genugtuung, einzelne Erfolge verzeichnen zu können, die uns für die Mühe, die solche Kleinarbeit in ganz erheblichem Maße verursacht, reichlich entschädigten.

Ein Jahr ist auch verflossen, seit wir dem Reichsverband der jüdischen Lehrervereine angehören. Sie wissen alle, welch erhebliches Maß von Arbeit, Geduld und Selbstüberwindung es erforderte, bis wir so weit waren, daß wir unseren Beitritt vollziehen konnten.

Auf unserer letzten Tagung in Gießen, unter Anwesenheit unseres allseits verehrten Kollegen Steinhardt, wurde einstimmig und unter der Begeisterung der gesamten Versammlung der Anschluß unseres Vereins an den Verband vollzogen. Der Vertreter unseres Vereins, Kollege Bick, hat dann an der Sitzung des Verbands-Ausschusses in Leipzig, Pfingsten 1929, teilgenommen. Diese Zusammenarbeit mit dem großen Verband hat sich bisher reibungslos vollzogen und wird sich in Zukunft auch so gestalten, daß sowohl für den Einzelnen, als auch für die Gesamtheit der jüdischen Lehrerschaft nur Gutes und Ersprießliches aus diesem Zusammenwirken erwachsen wird.

Vom 29. bis 31. Dezember findet in Berlin der Verbandstag des Reichsverbandes statt. Es sind jetzt schon zu dieser Versammlung sämtliche hessischen Lehrer eingeladen, auch werden wir durch Delegierte bei dieser Heerschau des jüdischen Lehrerstandes vertreten sein.

Ich bin am Schlusse meines Berichtes, den ich diesmal absichtlich kurz gehalten habe, in welchem ich auf sehr viele, auch heute noch aktuelle Fragen, die schon früher von mir behandelt wurden, nicht näher eingegangen bin. Ich weiß auch, daß ich Ihnen keine großen Erfolge berichten konnte. Ich weiß aber auch, daß sowohl der gesamte Vorstand Ihres Vereins als auch ich, stets von dem heißesten Wunsche und Verlangen erfüllt waren, bei allen sich uns bietenden Gelegenheiten unserem Stand zu nützen und ihm das zu verschaffen, worauf der Einzelne und die Gesamtheit An-

spruch erheben darf. Wir werden mit allen unseren Kräften und Können diese von uns als richtig erkannten Wege auch weiter gehen. Lassen Sie uns daher auch weiter zusammenstehen in festgefügter Einigkeit und Disziplin zum Wohle und zur Förderung unseres Standes, zum Wohl des Einzelnen, wie zur Förderung der Gesamtheit. Wenn wir dies tun, werden wir die Gewißheit haben, unsere Pflicht erfüllt zu haben und Schrittmacher und Wegbereiter einer besseren Zeit zu sein.

II. Verhandlungsbericht

Der 2. Vorsitzende des Vereins, Kollege Simon, Darmstadt, eröffnet, da der Kollege Kahn, Alsfeld noch nicht anwesend ist, die Versammlung, die in den Räumen der Starkenburg-Loge stattfindet und begrüßt die Teilnehmer an der Tagung — anwesend zirka 40 Mitglieder — sowie die Gäste: Vertreter der Religionsgemeinde Darmstadt und des Rabbinats Darmstadt I. Er dankt dem Vorstand der Religionsgemeinde für die freundliche Einladung und Bewirtung.

Herr Rechtsanwalt Josef begrüßt die Versammlung im Namen des Vorstandes der isr. Religionsgemeinde Darmstadt und wünscht der Tagung den besten Erfolg. Er betont, daß in der jetzigen Zeit Einigkeit und Geschlossenheit in unseren Reihen, im Judentum unbedingt nötig sei und alles Trennende zurückgestellt werden müsse.

Herr Rabbiner Dr. Bienheim, Darmstadt begrüßte die Versammlung im Namen des Rabbinats Darmstadt I. Er führte u. a. aus, daß der jüdische Lehrer sich in der Gegenwart vor äußerst schwierige Aufgaben gestellt sehe. Drei Faktoren seien es im wesentlichen, die die Arbeit des jüdischen Führers ungemein erschweren: die Krisis der Kultur überhaupt, die wirtschaftliche Depression und der Antisemitismus.

Unter der Krisis der Kultur verstehe er die Auswirkung einer Bewegung, die alle absoluten Werte in Frage stellt und den sittlichen Aufbau des Lebens erschüttert. Aber solch eine Bewegung kann überhaupt nur dann Macht über die Menschen gewinnen, wenn die äußere Gestaltung des Lebens der schaffenden Menschen derart ist, daß dem Leben der Seele kein Raum mehr bleibt. Die Technisierung der Arbeit macht den Arbeiter gleichsam zur Maschine, die mechanisch auf rationellste Weise ihren Zweck erfüllt. Der Konzern, der Betrieb kann auf das Einzelschicksal kaum Rücksicht nehmen, schreitet unbarmherzig darüber hinweg. Der Nutzen regiert, nicht die Ethik. Unsere Warenwirtschaft schafft den Konkurrenzkampf mit seinen Auswüchsen, mit seinem schrankenlosen Streben nach Besitz, alles dreht sich um die äußeren Güter. Jeder sucht eine möglichst große Menge davon zu erlangen. Wo bleibt da die Seele mit ihren Ansprüchen? Kommt da nicht leicht die Religion zu kurz?

Verschärfend trete die gegenwärtige wirtschaftliche Depression hinzu. Jeder fühle den Boden seiner Existenz unter sich wanken. Gedanken und Befürchtungen erstrecken sich fast nur auf die Frage: „Wie kann ich das Abwärtsgleiten meiner Existenz verhüten?" Der Bann der Tagessorgen lasse den Menschen nicht los; Neid und Mißtrauen gegen die Umwelt erfüllten ihn. Wenig Zeit bleibe für die Familie, für das häusliche und gemeindliche religiöse Leben; menschliche Beziehungen gingen entzwei. Wider ihren Willen würden die Einzelnen in den Ablauf des allgemeinen Unrechts hineingestellt, und wer sich damit abfindet, leide noch am ehesten Schaden an seiner Seele. Der bedenkenlose Einsatz aller Anstrengungen für die Aufrechterhaltung der Existenz erzeuge Interesselosigkeit und Müdigkeit für die höheren Lebensimpulse der Religion, und die Folge sei, daß alles feinere Gefühl, alle Skrupel in der Wahl der Mittel verloren gingen.

„Das ist", so schloß Herr Rabbiner Dr. Bienheim seine Ausführungen, „die ungeschminkte Situation, in der uns nun zu allem Unglück noch die erhöhte Tätigkeit der Judenfeinde trifft. Deshalb ist es ernste, verantwortungsvolle Arbeit, vor die sich Ihre Tagung gestellt sieht. Den Gefahren suchen Sie zu begegnen, indem Sie nach neuen Methoden ausschauen, um die Religion in den Herzen der Kinder umso fester zu verankern. Mögen Sie aber auch vor allem die Kraft und den Willen von hier mitnehmen, in Ihrem heiligen Wirken trotz aller Not und aller Enttäuschungen nicht zu erlahmen; mögen Sie von hier die feste Absicht mitnehmen, die Spannkraft der eigenen Seele sich zu bewahren, zum Besten des Judentums, dem wir mit unserem ganzen Herzen dienen wollen."

Lehrer Löwenthal, Darmstadt heißt die Kollegen in Darmstadt willkommen; er macht auf hervorragende Kantoren aufmerksam, die im vorigen Jahrhundert in Darmstadt gelebt und gewirkt haben, deren Andenken er auf diese Weise ehren will.

Der Vorsitzende, Kollege Simon, Darmstadt dankt den Vorredern für ihre freundliche Begrüßung und erteilt das Wort dem Kollgen Bayer, Bingen, zu seinem Referat: Methodisches Neuland. (Siehe Seite 4)

An das hochinteressante Referat schließt sich eine lebhafte Diskussion, an der sich die Herren Simon, Darmstadt, Rechtsanwalt Josef, Darmstadt, Strauß, Offenbach und Lichtenstein, Offenbach. beteiligen.

Es wird eine Pause gemacht, in der die Kollegen als Gäste der isr. Religionsgemeinde Darmstadt das Mittagsmahl einnehmen.

In der Fortsetzung der Aussprache über den Vortrag hören wir von den praktischen Erfahrungen, die namentlich die Kollegen aus Offenbach mit der besprochenen Methode in ihrer Schule gemacht haben und es wird angeregt, die nächste Versammlung in Bingen abzuhalten, um dem Referenten Gelegenheit zu geben, eine Lehrprobe in seiner Schule vorzuführen, wozu Kollege Bayer sich bereit erklärt.

Mit Worten des Dankes an den Referenten findet dieser Punkt der Tagesordnung seinen Abschluß und der 1. Vorsitzende, Kollege Kahn, Alsfeld, der inzwischen in Darmstadt eingetroffen ist, erstattet, nachdem er von Entschuldigungsschreiben der Kollegen Rotschild, Worms, Zodick, Laubach und Stern, Lauterbach, sowie des Herrn Rabbiner, Dr. Merzbach, Darmstadt, welche bedauern an der Tagung nicht teilnehmen zu können, Mitteilung gemacht, den Geschäftsbericht. (Siehe Seite 2)

In der Aussprache über den Jahresbericht tritt Strauß, Offenbach, für einen Jahresbeitrag des Vereins an das „Jüd. Lehrerheim in Ems" ein. Es wird beschlossen, die Festsetzung des Beitrages dem Vorstand zu überlassen.

An der weiteren Debatte, die sich wegen der beiden Landesverbände entspinnt, beteiligen sich die Kollegen Bick, Michelstadt, Simon, Pfungstadt, Voremberg, Reinheim, Ehrmann, Friedberg, sowie Kahn, Alsfeld.

Einstimmige Annahme findet dann die folgende, von Kauffmann, Schotten, vorgeschlagene Entschließung:

„Die heute in Darmstadt tagende Generalversammlung des israel. Landeslehrervereins im Volksstaat Hessen ist davon überzeugt, daß die Vertreter des Vereins im Oberrat des Landesverbandes dessen Belange in anerkennenswerter und durchaus richtiger Weise vertreten haben und auch weiter wie seither vertreten werden."

Für den seitherigen Vereinsrechner Sulzbacher, Groß-Bieberau, der infolge seines Wegzuges aus Hessen das Rechneramt niedergelegt hat, berichtet Simon, Darmstadt über den Stand der Kasse. Das bei der Bank angelegte Gesamtvermögen des Vereins, einschließlich Sterbekasse, beträgt 2693.10 RM.

Der Vorsitzende gibt seinem lebhaften Bedauern Ausdruck über den Weggug des Kollegen Sulzbacher, Großbieberau, wodurch der Verein seinen eifrigen und pflichttreuen Rechner verliert, der jederzeit unerschrocken für den Verein eingetreten ist und namentlich auch als Vertreter des Vereins im Oberrat des Landesverbandes die Interessen der Lehrer zu wahren bemüht war.

Auf Vorschlag des Vorstandes wird Müller, Bensheim, als Rechner einstimmig gewählt.

Der Vorsitzende bedauert, daß immer noch eine Anzahl Mitglieder der Sterbekasse des Vereins nicht angehören und fordert sie auf, dieser überaus segensreich wirkenden Einrichtung schleunigst beizutreten. Der Antrag, für das Jahr 1930 einen freiwilligen Beitrag von 10.— RM. von den Mitgliedern der Sterbekasse zu erheben, wird angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt und die in schöner und harmonischer Weise verlaufene Tagung wird geschlossen, nachdem dem Vorstand für seine Geschäftsführung und Leitung der Dank der Versammlung ausgesprochen worden war.

Der Schriftführer: Kaufmann. Der Vorsitzende: Kahn.

III. Referat von Lehrer Issi Bayer, Bingen

Methodisches Neuland

Auf der Suche nach einem knappen und zusammenfassenden Titel für eine Reihe von Anregungen, Wünschen und Beobachtungen betreffend die Ausgestaltung des *Religionsunterrichtes für jüdische Kinder*, kam ich zu der Formel „Methodisches Neuland". Es liegt mir vollständig ferne, zu behaupten, ich hätte neue methodische Länder entdeckt. Vieles oder gar alles, was ich heute hier vorbringen werde, ist sicherlich schon alt und längst einmal dagewesen. Es ist nur zeitweilig verschollen gewesen und muß nun wieder hervorgeholt und in Gebrauch genommen werden.

Sie kennen alle jenen berühmten Satz, der lautet: al schloscho d'worim hoolom omed, al hatoro, weal hoawodo weal gemilus chasodim. Wir brauchen für unsere Zwecke auch so eine Dreistützen-Formel. Drei Grundpfeiler kennt jede Kultur bzw. Kulturarbeit: das Sprechen, das Schreiben, das Lesen. (Ich bitte, Kultur hier im weitesten Sinne zu nehmen, so daß Religion und Religionsunterricht, der ja auch „jüdischer" Unterricht ist, mühelos einbezogen werden können.) Ich bin nun der Meinung, daß diese Dreistützenformel, vom Sprechen, Schreiben, Lesen, ein wenig in Vergessenheit geraten ist, zu wenig beachtet wird, und daß dadurch unser Religionsunterricht unnatürlich geworden ist. Die Folge: mangelnder Erfolg. Das ist eine sehr allgemeine Diagnose und es wäre Ihnen, insbesondere den Kollegen, sehr wenig damit gedient, wollten wir als Therapie, als Abhilfe uns auf die allgemeine Rede beschränken und sagen: drei Grundpfeiler fundieren jegliche Kulturarbeit, Sprechen, Lesen und Schreiben, alle drei gehören zusammen, keiner darf fehlen. Selbst auf die Gefahr hin, fachlich-allzufachlich zu werden, müssen wir ins einzelne gehen und ganz konkret davon sprechen, was zu tun ist.

Wir wollen dabei dieselbe Methode anwenden, die der Arzt pflegt, wenn er in eine Familie gerufen wird, in welcher ein Kind von mehreren erkrankt ist. Was macht der Arzt — vorausgesetzt, daß jenes Kind nicht schon am Sterben liegt? Er begrüßt zuerst Vater und Mutter und die gesunden Kinder, stellt kurz die allgemeine Situation fest, und dann wendet er sich seiner Hauptaufgabe zu, dem kranken Kinde nämlich. Wir wollen es ähnlich machen. Unser krankes Kindchen — es liegt G. s. D. noch nicht am Sterben — und wir können uns ein Weilchen bei den übrigen Familienmitgliedern aufhalten — es ist das Schreiben. Zuerst nun zu den gesunden, oder sagen wir, verhältnismäßig gesunden Kindern, zum Lesen und zum Sprechen.

Ueber das Hebräisch-Lesen muß nicht viel gesagt werden. Wir stecken nicht mehr im Chederzeitalter, wir lesen nicht mehr — wie es in jenem bekannten jiddischen Volkslied heißt: Komoz-olef-o, wir haben nicht mehr die Buchstabiermethode, sondern die Lautiermethode. Bezüglich des Lesenlernens konnten wir einfach die neuesten Methoden der allgemeinen Schule auf unseren Religionsunterricht übertragen. Und da das jüdische Kind dem Religionsunterricht in der Regel erst im zweiten Schuljahre zugeführt wird, wo es schon deutsch lesen kann und den Lernweg der Methode des Deutschlesens noch innehat, können wir kaum anders, als nach *den* Methoden das Lesen lehren, nach welchen das Kind bereits unterrichtet wurde. Und hier müßte ich eigentlich schon anfangen, vom Schreiben zu sprechen, denn das Lesen wird in enger Verbindung mit dem Schreiben erlernt, bzw. sollte in enger Verbindung mit dem Schreiben erlernt werden. Darüber aber später, beim Kapitel „Schreiben".

Bei unserem Religionsunterricht müssen wir durch das Medium des Hebräischen hindurch und wir müssen hebräisch lesen lernen. Wir lesen aber auch deutsch. Selbstverständlich wird man sagen. Vielleicht nicht so ohne weiteres. Was sollen wir den deutsch lesen? Kurz und konkret gesagt: Wir sind dabei, in unserem Unterricht ein neues Fach zu gestalten, das sehr umfassend ist, und dem wir viel Zeit widmen: wir nennen es Quellenlesen. In sieben bis zehn Jahren Schulzeit lesen wir — und zwar in deutscher Sprache — die ganzen 24 Bücher der heiligen Schrift, die wichtigsten Bücher der Apokryphen, die wichtigsten Gebettexte aus dem Machsor (und ich meine damit das Wort in seiner ursprünglichsten Gebrauchsbedeutung, also wirklich die Gebete für das ganze Jahr: Werktage, Sabbate, Festtage, Fasttage, Kinoth, S'lichoth, Piutim), wir lesen Kapitel aus dem Schulchan Aruch, aus der Mischna, dem Talmud, aus dem Midrasch, aus dem Sagenschatz des jüdischen Volkes (Bin Gorion), wir lesen die Quellenbücher von Höxter, über deren Qualität kein Wort gesprochen werden muß. Das sind die Grundlinien unseres Leselehrplans, der natürlich nicht bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet vorliegt. Ich bin jedoch bereit, einen solchen Leselehrplan auszuarbeiten. Aber ich fürchte, er wird nur für mich verwendbar sein. Denn überall herrschen andere Verhältnisse und überall liegen somit andere Bedürfnisse vor. Ich hoffe aber, daß die Idee des Leselehrplans klar geworden ist und daß klar geworden ist, warum wir lesen müssen, warum wir nicht zuweilen, sondern systematisch lesen müssen.

Zwar: Ein Schulrat sagte einmal zu einem Kreise junger Kollegen: „Wenn ich in eine Klasse komme und man führt mir eine Lektion vor, beispielsweise in der Geschichte und der Lehrer sagt nach einigem Durchfragen: „So, jetzt wollen wir die Geschichte einmal lesen", so weiß ich, daß der Lehrer mit seinem Latein zu Ende ist, und daß es für mich Zeit ist, einzugreifen". Lassen wir uns weder einschüchtern, noch zu schematischem Denken verführen. Für uns ist das Quellenlesen kein Weg der faulen Bequemlichkeit. Unsere Situation ist so: zur Bewältigung eines riesigen Stoffgebietes, stehen uns ein paar abgekargte Stunden zur Verfügung. Maximale Arbeitslast — minimale Arbeitszeit, das ist unsere Arbeitsbedingung und Arbeitslage. Wollten wir in das riesige Gebiet des Religionsunterrichtes unter strikter Einhaltung des Frageprinzips eindringen, so müßten wir anstatt der drei Wochenstunden, die uns zur Verfügung stehen, — das ist nämlich der Normalfall hierzulande — 30 Stunden haben. Deshalb müssen wir „lesen". Nicht schematisch, nicht herunterlesen. Ueberall da, wo etwas zu erklären ist, wird Halt gemacht und es werden, je nach Bedarf, kürzere oder längere Erklärungen abgegeben. Auf diese Weise durchqueren wir weite Strecken, der Schüler sieht vieles, betrachtet das Wichtigste genauer. Bei dieser Gelegenheit entlasten wir auch den Geschichtsunterricht. Man könnte auch sagen: wir stützen ihn. Noch genauer gesagt: Geschichtsunterricht und Quellenlesen wird sehr oft ein und dasselbe sein.

Es ist natürlich sehr leicht, die Forderung aufzustellen, all diese genannten Stoffe, müßten gelesen werden, und zwar hebräisch. Der Schüler müßte in den Stand gesetzt werden, Gebetbuch, Tenach, Piutim und sonstige mittelalterliche Dichtung im hebräischen Original mit vollem Verständnis lesen zu können, und die Kollegen wissen, daß in unserer „Schulzeitung" auch diese Forderung schon erhoben worden ist. Selbstverständlich bleiben diese Forderungen auf dem Papier stehen. Ganz abgesehen von der geringen Stundenzahl, die wir zur Verfügung haben, ganz abgesehen davon, daß in unseren Gemeinden wie Familien meist kein starker jüdischer Pulsschlag, kein dominierendes jüdisches Milieu vorhanden ist, setzen solche Forderungen eines voraus: daß der Lehrer nicht nur ein perfekter Hebräist, sondern mehr noch ein hochklassiger Judaist ist, dem nichts „Jüdisches fremd ist", um ein bekanntes Wort zu variieren.

Und mit dieser Frage sind wir zum Punkt „Sprechen" gekommen und wir haben bereits denjenigen eine Antwort erteilt, die sich für einen „Sprechunterricht", so möchte ich es einmal nennen, einsetzen, und die verlangen, der Schüler müsse durch Hebräisch zur hebräischen Sprache erzogen werden. Darauf gibt es nur eine Antwort: man kann nur das lehren, was man selbst kann, und zwar sehr gut kann.

Ich halte — zum Teil wissen Sie es vielleicht — dieses Referat als eine Art Fortsetzung eines Artikels in der Nr. 4 der Jüdischen Schulzeitung vom 15. April 1930. Der Artikel lautete: „Einige Gedanken zur Methodik des Religionsunterrichts." Einige Wochen nach Erscheinen des Artikels besuchte mich ein Kollege, der, wie ich vorausschicke, als tüchtiger Lehrer bekannt ist, und sagte zu mir: „Da hast du aber einen schönen Quatsch zusammengeschrieben". Ich bekomme einen roten Kopf und frage zurück, wie er das meint, der Artikel handelt ja von verschiedenen Fragen, ob alles Quatsch sei, oder nur ein Teil, evtl. welcher Teil . . . ." Darauf der Kollege: „Das mit dem Schreiben ist Unsinn, meine Kinder schreiben nicht und können bestimmt nicht weniger als Deine Schüler". Na, was machst du denn mit ihnen, frage ich zurück. Antwort: ich spreche mit ihnen hebräisch." Die Sache ist nämlich die: der Kollege ist ein eifriger und vor allem perfekter Hebraist und hat seinen Sprachkenntnissen sogar durch einen mehrmonatlichen Aufenthalt in Erez Israel letzten Schliff gegeben. Er kann hebräisch sprechen. Ich aber kann leider — bis jetzt — nur hebräisch radebrechen und kaum das, und das Gros der Kollegen ist in der gleichen Lage. Und solange nicht die jüdischen Lehrer hebraisiert sind — ob und wie das zu geschehen hat, sind zwei völlig andere Fragen — kann der Religionsunterricht nicht hebraisiert werden. Perfekte Hebraisten mögen auf dem sprachlichen Wege gute Erfolge erzielen. Dem Gros der Lehrerschaft ist dieser Weg noch verschlossen. Und harmlose Spielereien wie hebräische Kommandoworte „Imdu — steht auf, sch'wu — setzt euch, k'chu et hamachbaroth — nehmt die Hefte" usw. bringen uns nicht über diesen Weg hinüber. Erst müßte die Lehrerschaft hebraisiert werden. Vorher ist der Weg zur Erlernung des Hebräischen durch Hebräischsprechen undiskutabel. Ganz abgesehen von der Zeitfrage,

von dem Zeitmangel deutlicher gesagt. Auch in unseren Mittelschulen lernt man Fremdsprachen nicht mit zwei Wochenstunden.

So bleibt uns die Aufgabe, mit sehr beschränkten Mitteln und eingeengt in jeder Hinsicht möglichst viel zu erreichen. Den Gipfel können wir nicht erreichen, ehe nicht andere Voraussetzungen geschaffen sind. Die Schaffung anderer Voraussetzungen greift aus dem rein Pädagogischen hinüber ins Jüdisch-politische. In dieser Hinsicht wollen wir uns nicht die Augen verschließen. Für politische Entscheidungen sind wir hier nicht zuständig. Wir müssen uns nur darüber klar sein: wir können auf politische Entscheidungen nicht warten und inzwischen die Hände in den Schoß legen. Wir handeln zunächst auf Grund der heutigen Sachlage. Mit Wechseln auf die Zukunft können wir uns nicht abgeben. Wir können uns nur Hilfsmittel schaffen, die jetzt und in Zukunft gute Dienste leisten. Und ein solches Hilfsmittel ist das Schreiben.

Und damit wären wir nun zu unserem kranken Kinde gekommen, mit dem wir uns in der Hauptsache beschäftigen müssen. Sprechen, Lesen, Schreiben — die Reihenfolge bedeutet keine Rangfolge — das ergibt einen vollgewichtigen Dreiklang. Wenn aber das Schreiben fehlt, so gibt es nicht etwa einen Zweiklang, sondern einen Mißklang. Und dies nicht deshalb, weil vielleicht zwei Töne noch nicht selbständig und stark genug wären, sondern weil in unserem speziellen Fall, weil unter unseren speziellen Verhältnissen, die zwei Töne Lesen und Sprechen nicht „stark" und „rein" genug sind. Das brauche ich jetzt im einzelnen nicht mehr auszuführen.

Zwar behaupte ich, daß das Schreiben in einem hebraisierten Religionsunterricht sehr wohl am Platze ist und zu seinem Rechte kommen wird, aber erst recht ist es heute nötig. Um ein Bild zu wiederholen — den Gipfel zu erreichen bleibt uns nach wie vor versagt, aber wir wollen wenigsten so hoch als möglich steigen. Und das Schreiben bietet uns eben so ungeheuer viele Möglichkeiten der Intensivierung des Religionsunterrichts, daß wir — besonders zu unserer Zeit und Lage — nichts besseres tun können als dieses Mittel immer und immer verwenden. Das wie soll nun gezeigt werden!

Da beschäftigt uns zuerst die Frage: verwenden wir die Druckschrift oder die Schreibschrift? Es fällt uns gar nicht ein, hieraus ein „Problem" zu machen. Wir lernen ja lesen mit Hilfe des Schreibens. Wir beschränken uns beim Lesenlernen nicht auf Auge, Ohr und Mund, sondern nehmen die Hand noch dazu. Wir müssen aber zunächst die Druckschrift lesen lernen. Folglich schreiben wir auch zunächst die Druckschrift. Wer reichlich Zeit zur Verfügung hat, wessen Kinder aus traditionellem jüdischem Milieu kommen, der wird auch bald die Schreibschrift pflegen und sein Unterricht wird zweifellos eine weitere Vertiefung erfahren. In anderen Fällen wird man erst spät oder gar nicht zur Schreibschrift kommen. In der zeitlichen Reihenfolge und — unterrichtstechnisch gesprochen — in der Rangordnung, steht die Druckschrift obenan. Aber ich hoffe, daß bald in allen jüdischen Schulen und in jedem jüdischen Religionsunterricht Deutschlands Druckschrift und Schreibschrift gepflegt werden. Und ich setze den Wunsch hinzu, der meinerseits ein langjähriger ist, wir mögen bald zu einer Einheitsschrift für die ganze Judenheit kommen.

Was schreiben und erschreiben wir uns nun mit unserer Schreibkenntnis? Und hier muß ich der Ordnung und Deutlichkeit halber beginnen zu numerieren und kurz aufzuzählen und ebenso kurz zu begründen:

1. Zuerst, ich muß es hier noch einmal ausdrücklich sagen, erschreiben wir uns das Lesen. Schon in der ersten Stunde erscheinen die Kinder mit Schreibzeug und einem quadrierten Heft und, kurz gesagt, alle Buchstaben werden nicht erlesen, sondern erschrieben. Wobei schreiben selbstverständlich faktisch Schreiblesen bedeutet. Die Einzelheiten der Schrifterlernung, wie wir sie üben, habe ich in dem erwähnten Artikel dargestellt, und ich kann mich hier auf den Hinweis beschränken.

2. Wie bekannt, ist aber die hebräische Schrift nicht eine Zeichen-, sondern eine Bilderschrift. Es bedeutet Alef: die Figur eines Rindes, Beth: ein Haus, Gimmel: ein Kamel, Daleth: eine Türe usf. Wir lernen nun zweierlei, zuerst den Namen des Buchstaben, also beispielsweise Resch, und seinen Klang, seinen Lesewert: r. Entsprechend den 22 Buchstabengrundformen (denn die Schlußbuchstaben und Sekundformen scheiden hier aus) lernen wir also schon bei der Aneignung der Buchstaben 22 Wörter „übersetzen". Sofort mit dem Schreibunterricht beginnt also der Uebersetzungsunterricht und das Vertrautwerden mit dem Klang der hebräischen Sprache.

3. Aber das Hebräische ist den meisten Kindern noch zu fremd. Der Kostwechsel — vom Deutschen ins Hebräische, darf nicht zu schroff, zu unvermittelt einsetzen, wir brauchen eine Zwischenstufe, einen Uebergang. Ein siebenjähriges Kind, kann unter unseren Umständen die gleichzeitige Aneignung der hebräischen Sprache und der Schrift nicht mühelos vornehmen. Wir sind aber darauf angewiesen, dem Kinde schnell das Lesen beizubringen. Nun aber Wörter zu lesen, die dem Kinde sinnlos sind, wäre falsch. So schreiben wir also deutsche Wörter in hebräischer Druckschrift, vornehmlich Namen aller Art, von Personen, Städten, Flüssen, Ländern.

4. Und nun gehen wir wieder einen Schritt weiter: wir schreiben hebräische Namen, von Personen vornehmlich. Bei dieser Gelegenheit machen wir unsere ersten Schritte in das Gebiet der jüdischen Geschichte. Z. B. wir schreiben den Namen Simson (Schimschon) Da erzähle ich eben von Simson. Und ich möchte die Gelegenheit benützen zu bemerken: man soll ja nicht glauben, das Kind würde verwirrt, wenn sein Geschichtsunterricht nicht bei Adam und Eva beginnt. Im Gegenteil, diese Geschichten müßten die Primaner erstmalig lernen. Wir schreiben Midjon und ich erzähle von Midjan. Die Kinder merken natürlich den Klangunterschied und fragen, warum heißt es denn einmal Midjon und einmal Midjan. Das gibt uns Gelegenheit, in ganz zwangloser Art von den hebräischen Dialekten zu sprechen, von der Zerstreuung der Juden, ihrer politischen und ethnischen Lage. Hier nun bin ich der umgekehrten Meinung. Von der allgemeinen jüdischen Situation müssen schon die A-B-C-Schützen hören, und sie sind wohl imstande, diese Dinge zu verstehen.

5. Wir ersteigen eine weitere Stufe. Wir schreiben die Monatsnamen. Noch immer muß das Kind wenig „übersetzen", es hat leicht zu merken und gewöhnt sich an das Hebräische. Von den Monatsnamen kommen wir auf die Feste. Hier müssen wir schon übersetzen, aber es ist leichte Uebersetzung, es ist Anknüpfung an bekannte Namen und Begriffe. Jeder mag ermessen, wie viel an Religionslehre bei solchen Gelegenheiten einfließt. Wie überhaupt nach meiner Meinung, die einzelnen Lehrfächer des Religionsunterrichts sehr oft ineinanderfließen. Selbstverständlich darf aus dem Ineinander kein Durcheinander, kein Tohuwabohu werden.

6. Und nun, nachdem wir bereits gut schreiben und lesen können und — ich kann es wirklich nicht anders als allgemein ausdrücken — und nun, nachdem wir schon mancherlei wissen, schlagen wir die Fibel auf, lesen und machen uns mit dem Inhalt vertraut, auch sprachlich. Von nun ab wird in der Stunde, im Unterricht selbst wenig geschrieben und zur Stütze unserer ganzen unterrichtlichen Tätigkeit tritt in den Vordergrund

7. die schriftliche Hausaufgabe. Ich möchte ganz deutlich sein: schon aus der allerersten Stunde nehmen die Schüler eine schriftliche Aufgabe mit nach Hause. Das geschieht manchmal höchst einfach so: der Lehrer trägt die gelernten Buchstaben oder Wörtchen (man kann nämlich in der ersten Stunde schon kleine Wörtchen wie ja, da du, lernen) in das Schülerheft ein, rechts auf der Seite den Buchstaben hebräisch, links deutsch, den Zwischenraum füllt der Schüler zu Hause aus. Das Schreiben an und für sich eine mechanische Tätigkeit, hat zu diesem Zeitpunkt noch Reiz für den Schüler, das nützen wir aus, der architektonische Charakter der hebräischen Druckschrift hilft uns dabei, und nach einigen Wochen ist die unvermeidliche mechanische Arbeit des Schreibens überwunden, weil beherrscht.

8. Dann machen wir uns einmal eine vergnügte Stunde und schreiben — nennen wirs einmal Scherzschrift. Hierzu benützt man am besten auch deutsche Namen, vielleicht die Namen der anwesenden Schüler. Wie macht man das: man schreibt Schomajim und zieht den rechten Arm des Schin zu einem Himmelsbogen aus, man schreibt Gaul und macht mit eingeknickten müden Buchstaben einen müden Gaul, man schreibt das Wort Gag: Dach mit zwei langgezogenen Gimmelbuchstaben in Dachform aneinandergelehnt. Also: der Fantasie sind ziemlich weite Grenzen gezogen. Der Unterricht erfährt eine Belebung, das Können erfährt eine Vertiefung, spielerisch, aber durchaus produktiv lernen die Kinder mit der Schrift umgehen und werden mit ihr gut Freund.

Nach diesem Ausflug ins Gebiet der Scherzschrift kehren wir zu unserem Punkt 7, zur Frage der schriftlichen Hausaufgabe zurück. Ich betone schriftliche Hausaufgabe. Sie ist für den Religionsunterricht doppelt wichtig. Denn, machen wir uns nichts vor, der Religionsunterricht ist immer noch das Stiefkind der Schule. Mehr noch, er ist das Stiefkind der jüdischen Eltern. (Die Gründe hierfür sind allzu bekannt.) Zu Hause kommt immer erst die Vorbereitungsarbeit für den profanen Unterricht, zuletzt die Arbeit für die Religionsschule. Verläßt man sich auf die mündliche Vorbereitung, sagt man den Schülern, dieses oder jenes Gebet soll zu Hause präpariert werden, so — ist man verlassen. Vor allen Dingen, die schriftliche Vorbereitung ist kontrollierbar, die mündliche nicht. Das müßte kein Schüler sein, der diese Situation nicht ausnützte. Deshalb ist bei uns die Hausaufgabe so wichtig, sie ist das „Salz des Bundes", sie führt den Schüler dauernd und bindet ihn an den Arbeitskreis des Religionsunterrichtes.

Was wird nun als Hausaufgabe geschrieben? Zuerst die Buchstaben, dann deutsche Namen, dann einzelne Fibelseiten, einzelne Lobsprüche, deren Texte wir uns so einprägen, wir schreiben Vo-

ALZEY - BINGEN

DARMSTADT

kabeln, und zwar derart, daß für jedes Wort eine Zeile reserviert wird, in welche das Wort einmal deutsch und — je nachdem — vier- bis fünfmal hebräisch hineingeschrieben wird. Die Hausaufgabe lautet dann: acht Wörter reihenweise schreiben. Woher haben wir diese Wörter? Entweder sie haben sich im Unterricht ergeben, oder sie werden ohne besondere Vorbereitung vom Lehrer an die Tafel geschrieben, abgeschrieben (als Vorlage selbstredend und zu Hause wird die Aufgabe daraus gemacht. Oder die Schüler besitzen das Wörterverzeichnisdes „Schare Zedek" von Abraham und Levy und schreiben, sei es nach Angabe oder nach eigener Wahl da heraus. Manchmal reihenweise, manchmal jedes Wort einmal hebräisch einmal deutsch, manchmal ca. 30 Wörter nur hebräisch und jedes Wort nur einmal. Dann heißt eben die Aufgabe: Fünf Zeilen laufend schreiben, wie wir es nennen. Je größer nämlich die Vertrautheit mit dem Hebräischen und die Schreibgewandtheit werden, desto leichter prägen sich Vokabeln ein. Wollte man immer nur reihenweise schreiben, würden die Schüler mit zu wenig Wörtern bekannt werden.

9. Sobald das Schreiben schnell geht, kann mancherlei gemacht werden. Ich habe mich nun daran gemacht, ebenso wie vorher den Lesestoff, auch den Schreibstoff zusammenzustellen, und zwar gebrauchsfertig für die Hand des Lehrers. Hier in diesen Büchlein, die ich jetzt (ebenso wie eine Reihe von Schülerheften) von Hand zu Hand gehen lasse, finden Sie zunächst eine Sammlung all der Wörter, die ein Schüler sich nach und nach aneignen muß. Ich habe ganz einfach ein hebräisches Wörterbuch vollständig — nicht abgeschrieben — sondern exzerpiert. So habe ich ein Schulwörterbuch gewonnen. (Auf Zwischenfrage) Dieses Schulwörterbuch ist maximal" angelegt. Denn es soll in die Hand des Lehrers gegeben werden. Dem Lehrer soll nichts darin fehlen. Wenn er nicht jedes Wort braucht, so ist dies ja kein Schaden. Hingegen wäre es peinlich, sollte das Buch zu wenige Wörter enthalten.

10. Nun haben wir doch wenig Zeit, wir müssen die Zeit „strecken". Das machen wir auf folgende Weise. Das Schulwörterbuch schreibe ich nochmals auf Zettel und die Zettel wandern hinaus unter die Schülerschaft, werden von diesen als Vorlagen für die Hausaufgaben benutzt und kommen wieder an mich zurück. (Ich lasse auch zweie solcher Zettel herumgehen, einen in Druckschrift, einen in Schreibschrift.) So sparen wir Zeit. Solange das Buch noch nicht gedruckt ist, müssen wir diesen Weg einschlagen.

11. Beim Abschreiben von Wörtern und kleinen Brochosformeln bleiben wir nicht stehen, wir schreiben zuweilen auch geschlossene Stücke ab z. B.: Abschnitte des Tischgebetes, das Sch'ma, Oschamnu bogadnu, Keduscho, Kiddusch Kaddisch, Birchas Kohanim, Psalmen wie Schir hamalos und Al naharos bowel. Darüber kann man nur ein Schema aufstellen, nicht aber starre Vorschriften geben. Es ist ebenso, wie es in jener Mischna heißt: „hakol lefi godel hassode ul'fi rof haanijim", also je nach Möglichkeit und Bedarf.

12. Immer aber beginnen unsere Stunden mit der Behandlung der Hefte, die, wenn der Lehrer eintritt, schon aufgeschichtet auf dem Pult liegen. Sind Vokabeln geschrieben worden, so wird kurz abgefragt, oder es werden nur Stichproben gemacht, manchmal hat man es eingerichtet, daß alle Schüler gleiche Wörter haben, manchmal so, daß jeder Schüler verschiedene Wörter hat, so daß in einer Stunde möglichst viele Wörter berührt und auch grammatisch, nach ihrem Wortsinn, oder nach ihrer religiösen oder nach ihrer kultischen Bedeutung behandelt werden. Die ganze Prozedur nimmt 5—10 Minuten in Anspruch. Auf diese Weise unterliegt der Schüler einer strengen und dauernden Kontrolle. Die disziplinären Wirkungen dieser Methode sind ganz ungeheuer. Ohne daß die kindliche Natürlichkeit verdrängt oder beeinträchtigt wird, gewöhnt sich der Schüler an systematische Arbeit. Und jedes Fach des Religionsunterrichtes erfährt seine Stützung durch das Schreiben.

13. Denn Vokabeln und Gebetsstückchen zu schreiben, ist uns nicht genug. Wir schreiben Namen und Begriffe aus dem ganzen jüdischen Leben. Die Namen der 24 Bücher der heiligen Schrift, die Namen der Fest- und Fasttage, der Monate, die Zahlen, all das eignen wir uns auf dem Wege über das Schreiben an, meist als Hausaufgabe. Die Namen der jüdischen Geschichte, von Adam horischon bis Moses Mendelssohn und weiter, wir erschreiben sie uns, denn erlernen können wir sie heutezutage kaum. Die Namen der hebräischen Literatur aller Zeiten, wir erschreiben sie uns, sei es der More newuchim, sei es der Schulchan Aruch. Die Begriffe der Religionslehre, sei es Mukzo oder Netilas Lulow, wir erschreiben sie uns. Die hauptsächlichsten geschichtlichen Ereignisse, wir erschreiben sie uns. Die wichtigsten Begriffe in der Geographie des Landes Palästina, wir erschreiben sie uns. Ich sebst muß gestehen, ich bin den Weg der konsequenten Ausnützung des Schreibens noch nicht gegangen, da ich noch nie eine Klasse vom Schulanfang bis zum Schulende geführt habe. Aber ich bin dabei, den Schreibstoff zusammenzustellen, so daß er für jeden Lehrer gebrauchsfertig vorliegt, ohne daß natürlich die Notwendigkeiten der Auswahl beschränkt werden. Die Büchlein, die eben zirkulieren, sind der Anfang dazu. Verschiedene Umstände haben es mir unmöglich gemacht, die Arbeit bis zum heutigen Tage weiter zu fördern, so daß ich Ihnen in dieser Hinsicht nicht ein Bild, sondern nur eine „Skizze" vorlegen kann. Aber ich hoffe, daß die Skizze schon das künftige Bild ahnen läßt. Und ich kann schon von klarsprechenden Erfolgen berichten. So haben wir zu diesen Herbstfeiertagen Gebete wie die Feiertags-Schmone Esre, Owinu malkenu und andere ohne weitere Vorbereitung gelesen und — nach einiger Mithilfe des Lehrers — verstanden. Dies geschah in den unteren Klassen eines Lyzeums.

14. Unsere Schreibgewandtheit gestattet uns eine weitere Annexion zu machen: das hebräische Lied. Hier bin ich nun in der angenehmen Lage, ein vollständiges Manuskript eines hebräischen Schulliederbuches vorlegen zu können, welches nicht nur sehr viele neue Melodien enthält, sondern auch gerade für unsere deutschen Schulen bestimmt und berechnet ist. Selbstredend kann man auch andere Liederbücher benützen und ich sebst besitze und benütze ca. 10 verschiedene hebräische Liederbücher, aber es ist fraglich, ob jedem Kollegen mit einem so allgemeinen Hinweis auf zehn Liederbücher gedient ist. Ich bin bereit, dieses Liederbuch zum Druck zur Verfügung zu stellen. Ich bin sogar bereit, binnen Jahresfrist einen zweiten Band folgen zu lassen. Das vorliegende Manuskript hat 45 Erstveröffentlichungen und enthält häusliche religiöse Gesänge für Sabbat, Freitag abend, Sederabend, Lieder für die Feste des ganzen Jahres, Reigentanzlieder, Kinderlieder, Wanderlieder, Spiellieder, Jugendlieder, Marschlieder, Kanons, Niggunim (wortlos) und in einem Anhang zehn jiddische Lieder. Das hebräische Lied schmückt unsere Stunden aus, es bringt uns mühelos, ohne Anstrengung Vertrautheit mit jüdischem Denken und jüdischem Brauch und macht uns vor allem mit der hebräischen Sprache bekannt, ohne daß wir nötig haben, zu „lernen". Ich gebrauche nicht gerne Schlagwörter. Aber hier muß ich schon sagen: das hebräische Lied, gemeinsam gesungen, bindet die Klasse unter sich und mit dem Lehrer zusammen. Das Lied wirkt höchst gemeinschaftsbildend. Und da wir schnelle Schreiber sind, nimmt uns alle diese Arbeit nicht die kostbare Zeit unserer wenigen Religionsstunden weg, sondern wir schreiben fast alles als Hausaufgabe. Das ist wenigstens die Regel. Wenn wir einmal in der Stunde ein Lied aufschreiben, so nimmt das dank unserer Schreibfertigkeit auch nur wenig Zeit in Anspruch.

15. Sie sehen jedoch das eine: das Schreiben ist der Notnagel, der überall angebracht wird. Mit Hilfe des Schreibens „strecken" wir unsere knappe Unterrichtszeit, mit Hilfe des Schreibens halten wir die Schüler zur systematischen Arbeit an, wir befestigen unser Sprachwissen damit, kurzum: das Schreiben durchdringt und intensiviert, kontrolliert, stützt unseren ganzen Religionsunterricht. Wir kommen an einen Namen der spanischen Judengeschichte wie Jehuda Halevi, er ist uns schon bekannt, wir haben ihn schon geschrieben, wir sprechen von der Mischna, wir kennen das Wort schon. Chanukka kommt, Das Wort liegt schon längst in unserem Archiv, wir holen es hervor. Ueberall begrüßen wir Bekannte, deren Schriftbild wir schon kennen.

Und siehe da, durch intensive Pflege ist unser krankes Kind, das Schreiben, gesund, sogar sehr gesund, und sehr stark geworden. Mir scheint, auch das Wachstum der anderen Kinder (geheißen Lesen und Sprechen) war seither durch das kranke Kind „Schreiben" beeinträchtigt. Wir sind durch das Schreiben noch keine Hebraisten geworden, aber wir sind, das läßt sich ganz unzweifelhaft feststellen, in die Höhe gekommen.

Das Schreiben ist unser wichtigstes Hilfsmittel geworden.

Ich komme zu einem besonderen Kapitel, geheißen Filialunterricht. Der Filialunterricht richtet sich nicht nach dem Stundenplan, sondern nach dem Fahrplan der Reichsbahn und wird zwischen Kommen und Gehen erteilt. Einmal in der Woche meist, das muß genügen, zu mehr reichen Geld und Zeit nicht. Ich habe vorhin bei jeder Gelegenheit den eminenten Wert des Schreibens betont, inzwischen sind mir die Superlative ausgegangen. Ich finde



Gummiwaren, alle Artikel zur Krankenpflege, Gummistrümpfe
Leibbinden in allen Ausführungen, Plattfußeinlagen nach Maß
sowie künstliche Glieder und orthopädische Apparate
Lieferant von allen Kassen und Behörden

Ludwig Röth ⋆ Darmstadt

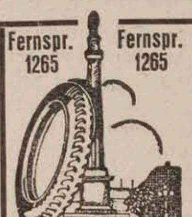
Elisabethenstr. 22 Telefon 981 Elisabethenstr. 22

Friedrich Weber

Polstermöbel und Dekorationsgeschäft
Tel. 3259 **Darmstadt** Tel. 3259
Landwehrstrasse 35
empfiehlt sich für
alle ins Fach einschlagende Arbeiten
bei billigster Berechnung

H. Alemann

Darmstadt, Ballonplatz 3½
fachm. Reparaturwerkstätte für Büromaschinen, Zubehör, Farbbänder, Kohlpapier
Bezirksvertretung
der „Ideal" Schreibmaschine
und „Erika" Kleinmaschine



Albin Schurig, Darmstadt

nur Hügelstraße 89
(Ecke Landgraf-Phil.-Anlage)
Vulkanisier - Anstalt und Autoreifen - Lager
Vollreifen-Presse, Tankstelle, Benzin, Benzol

M. Meyer, Darmstadt

Jnh.: Theodor Meyer
führt Qualitätsware
Tabakerzeugnisse
Zeughausstrasse Nr. 7
Gegründet 1879 Fernruf 501

Lerne Auto fahren
für alle Klassen
in der Hess. Privatkraftfahr-Schule
Wilh. Lehe Telefon 438
Darmstadt
in Mainz
Peter Hochhaus Telefon 2086

Ihr Augenglas nur bei
Optiker Spaethe
Darmstadt
Schuchardstrasse 11
3 Schritte vom Markt!

Ruhrkohlen / Ruhrkoks
Gaskoks / Unionbriketts
liefert prompt in
erstklassiger Qualität
⚒ B. M. Hachenburger ⚒
DARMSTADT
Wilhelminenstr. 31 Telefon 9

Ladeneinrichtungen
Philipp Kunz
Darmstadt
Dieburgerstr. 4 - Tel. 1488
Schaufensteranlagen

Eier - Butter - Käse
empfiehlt in bester Qualität
Spezial-Haus für Molkerei-Erzeugnisse
Friedrich Class / Darmstadt
Ludwigstrasse 18 / Telefon 4397

RADIO ERBES
Darmstadt
Riedlingerstr. 33

Schuh-Express / Schuh-Besohlung
„Gescha"
Jnh. G. Scharpfenecker
Darmstadt
Bessungerstr. 41 Waldstr. 11 Tel. 3435
Damensohlen und Fleck RM. 2.80
Herrensohlen und Fleck RM. 3.80
alle Größen / erstkl. Qualitätsarbeit
eleganteste Ausführung

Handarbeiten für das moderne Heim
Material und Anleitung zur Selbstanfertigung von Auto- und Reisedecken
MARIE WEYGANDT
DARMSTADT
WILHELMINENSTR. 9 HELIAHAUS TEL. 344

Bade Dich gesund! im
„Römerbad"
Darmstadt
Zimmerstrasse 7 Telefon 3837
Bei allen Krankenkassen zugelassen

Motorräder u. Fahrräder
kaufen Sie sehr günstig und preiswert in unserem seit 30 Jahren bestehenden Fachgeschäft. Alle Zubehörteile u. Bereifungen allerbilligst
Reparaturwerkstätte
BENZ & COMP., DARMSTADT
Grafenstrasse 20/22

Das schöne und gute Bild
Die geschmackvolle Einrahmung
bei
FRANZ LANGHEINZ
Darmstadt, Karlstraße 25 (Ecke Hölgesstraße) Telephon Nr. 1747
Größte Auswahl am Platze!

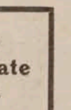
Wäscherei u. Bügelanstalt
Müller
Nachfolger Henss
Darmstadt
Heinheimerstr. 7
Pfundwäsche das Kilo 30 Pf.
Bügelwäsche äusserst billig!
Abholung frei Haus

LUCIE GIESINGER
Photographische Bildnisse
und Vergrößerungen
DARMSTADT
Dieburgerstraße 6 • Telephon 4189

J. Kienzle ◦ Darmstadt
Telefon 427 Liebigstrasse 27 Telefon 427
Kachelöfen
Wand- und Fußbodenplattenbeläge
jeder Art

3000 Mark
ersparter Ladenmiete kommen meiner Kundschaft jährlich zugute. Wollen auch Sie diesen Vorteil geniessen, so kommen Sie bitte zu mir, ehe Sie ein Bild kaufen oder einrahmen lassen. In meinen
Ausstellungs-Räumen
finden Sie alles, vom einfachsten Farbendruck zum besten Oelgemälde.
Konkurrenzlos im Preis.
Bilder-König Darmstadt
Alexanderstrasse 10

Musikalien
Musikbücher
Sprechapparate
Schallplatten
W. Heß
Darmstadt,
Elisabethenstraße 34
Telephon 815



Die Saison beginnt . . .
und Ihr Streuberhut
gnädige Frau?
Darmstadt, Kirchstraße 21

Stempel-Schulz
Darmstadt
Rheinstr. 19
Stempel, Schilder
Gravuren

tatsächlich kein Wort um die Wichtigkeit des Schreibens gerade für den Filialunterricht zu bezeichnen. Wichtiger als irgendwo ist da die Aufgabe der schriftlichen Hausarbeit.

Und in diesem Zusammenhange möchte ich noch von einem weiteren Hilfsmittel reden. Unter dem Namen „Loschen hakodesch", stecken noch hier und da, kümmerliche und obendrein verkümmerte, verkrüppelte Reste eines früheren hebräischen Sprachbewußtseins, einer früher lebendigen hebräischen Umgangssprache. Ich nenne einige bekannte Wörter: mius: häßlich, mees: Geld, rosche: Bösewicht, awere: Sünde. Es ist nicht schwer, 200 bis 300 solcher Wörter zusammenzustellen. Diese Wörter aber geben ein vorzügliches Fundament ab, für einen hebräischen Sprachschatz. Ich bin dabei, diese Wörter zu sammeln; hier haben Sie den Anfang der Sammlung, ohne Ordnung noch, und einfach zusammengetragen, aber ich kann auf Grund meiner Erfahrung behaupten, daß sich mit diesem halbverschütteten und reparaturbedürftigen Material ganz gute Erfolge erzielen lassen.

Ich bin am Ende meiner methodischen Vorschläge. Ich habe das Gebiet des Religionsunterrichts nicht Furche für Furche beackert, sondern nur durchstreift. Darum konnte ich auch nicht alles, sondern nur manches auflesen, sammeln und vor Sie hinbreiten. Hoffentlich ist es in deutlicher Form geschehen.

Ich möchte aber nicht schließen, ohne folgendes gesagt zu haben: die Anzahl der Wochenstunden für unseren Religionsunterricht ist gering, die Basis unserer Arbeit ist schmal. Nur mit großer Mühe können wir den Bau unseres Erfolges hochführen, und gar oft stehen wir vor dem Einsturz. Wir sind direkt gezwungen, ein schultechnisches „Taylor-System" einzuführen, mit der Zeit nicht nur hauszuhalten, sondern direkt zu geizen, wenn wir etwas erreichen wollen. Wir sind zu einem Hetztempo gezwungen. Das ist kein natürlicher Zustand. Mit drei Religionsstunden kommen wir nicht aus. Das christliche Kind, das nicht durch das Medium einer immerhin fremden Sprache und Schrift hindurch muß, das inmitten einer großen kulturbildenden Gemeinschaft lebt und nicht wie das jüdische Kind, von der Literatur zum Leben wandern muß, sondern den natürlichen, umgekehrten Weg gehen kann, dieses christliche Kind erhält schon im ersten Schuljahr zwei Religionsstunden, im zweiten Schuljahr zwei und von da ab wöchentlich vier Religionsstunden. Wir müssen auch für unseren Religionsunterricht die obligatorische vierte Wochenstunde fordern.

Ich erklärte mich bereit, einen Leselehrplan auszuarbeiten. Ich muß eine Einschränkung machen. Man muß mir zu diesem Zwecke eine geeignete Bibliothek zur Verfügung stellen, denn so groß sind die Lehrergehälter nicht, daß man imstande wäre, die nötigen, wirklich nötigen Bücher anzuschaffen. Trotz aller Finanznot, unsere Gemeinden wären hier in der Lage, mit kleineren Mitteln Großes zu wirken. Ueberall müssen Schul- und Gemeindebibliotheken entstehen. Ich betrachte zwar keineswegs jede jüdische Lektüre vom Standpunkt der Hilfesuchung für den Religionsunterricht. Aber die Auswirkung einer solchen Bibliothek ist ohne weiteres für den Religionsunterricht eine ungeheuere Stütze.

In noch einer Hinsicht müssen wir unsere Arbeitsbasis erweitern. Die Ausbildung der jüdischen Lehrer muß eine intensiv jüdische sein, mehr als bisher. Wir müssen in zehn Jahren soweit sein, daß die jüdische Lehrerschaft die hebräische Sprache wirklich in Wort und Schrift beherrscht. Ich bitte diejenigen, die es angeht, sich für diese Forderungen einzusetzen und dabei zu bedenken, daß es sich nicht etwa um politische, sondern um jüdische und pädagogische Forderungen selbstverständlichster Art handelt. Je höher der Lehrer steigt, desto höher wird er die Jugend führen können. Judentum und Judenheit können bestimmt dabei nur gewinnen.

Judenleibzölle.

Zur Erinnerung an ihre Aufhebung in Hessen-Darmstadt vor 125 Jahren.

Von Erwin Baer, Frankfurt a. M.

Zu den drückendsten Belastungen und größten Erniedrigungen, denen die Juden vor ihrer rechtlichen Gleichstellung ausgesetzt waren, gehörte die Erhebung des Leibzolls. An jeder Landesgrenze mußten jüdische Reisende nicht nur wie die Nichtjuden ihre Ware vorführen, sondern sich selbst wie Stücke Vieh kopfweise verzollen lassen. Ganz besonders umfangreich war dies in Südwestdeutschland der Fall, das mit Grenzen übersät war. Gehörte doch das Gebiet des heutigen Freistaates Hessen bis zur Besetzung des linken Rheinufers durch die Franzosen Dutzenden von Staaten an: neben den Landgrafschaften Hessen-Darmstadt und Hessen-Homburg, den Kurfürstentümern Hessen-Kassel, Mainz und Pfalz, den Fürstentümern Nassau-Usingen, Nassau-Weilburg und Isenburg, den Grafschaften Rhein, Leiningen, Wartenberg, Nassau-Saarbrücken, Erbach, Königstein, Solms-Laubach, der Burg Friedberg, den Bistümern Worms und Fulda, den Freien Reichsstädten Friedberg, Frankfurt und Worms und einer Anzahl von Reichsritterschaften. Wer nur von Offenbach nach Friedberg wollte, mußte durch nicht weniger als acht verschiedene Staaten und, bei deren Zersplitterung, über noch mehr Grenzen. An jeder dieser Zollstationen mußten die Juden sich melden, sei es, um den Leibzoll zu zahlen, sei es, um die Bescheinigung vorzuweisen, daß ein Pauschalbetrag für das ganze Jahr entrichtet war. Alle paar Meilen mußten sie zu diesem Zwecke die Postkutsche verlassen, mußten die übrigen Passagiere warten, bis sie von dieser Prozedur zurückkehrten.

Sieht man von der dünnen Oberschicht der zu zählenden Vermögenden ab, so bedeutete der Leibzoll für die übergroße Mehrzahl der jüdischen Reisenden, insbesondere für die auf dem Lande wohnenden, eine fühlbare finanzielle Bedrückung. Da alle anderen Berufe ihnen versperrt waren, blieb ihnen keine andere Wahl, als zum Vieh-, Altwaren- und Hausierhandel, mühselig von Dorf zu Dorf zu ziehen. Diesen armen Menschen, die um kärglichsten Verdienst bei Sonne und bei Schnee, bei Regen und bei Wind mit ihrem Packen beladen herumziehen mußten, war der Leibzoll eine außerordentliche, in manchen Fällen existenzvernichtende Last. Ein angesehener christlicher Autor, der kurfürstlich reichserzkanzlerische Oberlandgerichtsrat Dr. Franz Joseph K. Scheppler aus Aschaffenburg, schildert in seiner 1805 erschienenen Schrift „Ueber die Aufhebung des Judenleibzolls" eine Anzahl derartiger Fälle und weist vor allem auf das Demoralisierende dieser Fron hin: in seiner Not und Armut drückte sich mancher um den Zoll. Wurde er erwischt, dann setzten Knechte ihm nach, die ihm nicht nur sein bißchen Habe wegnahmen, sondern auch ihn schlugen und roh mißhandelten.

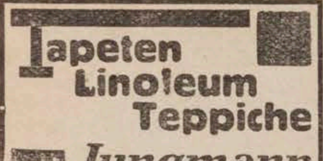
Die vermögenderen und gebildeteren Juden aber, denen die Kosten nicht allzuviel bedeuteten, empfanden um so mehr das Beschämende dieser Maßnahme.

Aus ihren Reihen ging daher der erste Widerstand gegen den Leibzoll hervor, und seine Aufhebung in verschiedenen Staaten war der erste Erfolg überhaupt, der im Kampf um die bürgerliche Gleichberechtigung erzielt wurde.

Es ist charakteristisch, daß, wie der ganze Emanzipationskampf in der Persönlichkeit von Moses Mendelssohn wurzelt, auch der Kampf um den Leibzoll diese Erscheinung aufweist.

Selbstverständlich kam die Emanzipationsbewegung nicht aus heiterem Himmel. Bei ihrem Hervortreten waren bereits im Judentum gewisse soziale und wirtschaftliche Entwicklungen, die zu erstarkendem Selbstbewußtsein der großstädtischen Oberschicht führten, herangereift, waren die geistigen Strömungen der Umwelt ihren Forderungen längst entgegengekommen. Aber die Persönlichkeit Mendelssohns erleuchtet blitzartig die Situation. Auf einen Mann konzentrierte sich das Interesse für eine und von einer ganzen Gruppe: ein Muster für das geschichtliche Verhältnis von prominenter Persönlichkeit und namenloser Masse.

Das Einzelbeispiel des Leibzolls mag es darlegen. Der wirtschaftlichen Vernunft stand seine Erhebung immer mehr entgegen. Die Gedanken der Toleranz und Humanität waren herangereift, mit ihnen hatten die Begriffe der Menschenwürde und Menschenrechte wachsende Bedeutung gefunden. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, noch bevor man Mendelssohn kannte, erschienen Schriften



Fiat-Automobile
Ingenieur W. Zelder
Darmstadt
Heidelbergerstrasse 126
Neue Telefonanschlüsse
3558 und **3559**

Blindenbeschäftigungs-verein Darmstadt
Karlstrasse 21
Kaufen Sie Bürsten und Korbwaren in unserem Laden und bei unseren Vertretern

Blumenspenden
zu allen Gelegenheiten
Lina Hardt, Darmstadt
Rheinstraße 14

Achtet mehr auf Eure Füße
Tragt Schuhe nach Mass
Wilhelm Weber
DARMSTADT
Wilhelminenplatz
Orthopäd. Werkstätte

Maurerarbeiten
werden prompt und billig ausgeführt
Heinrich Braun ▪ Darmstadt
Niederramstädterstr. 18 Tel. 1986
Kostenvoranschläge prompt und kostenlos

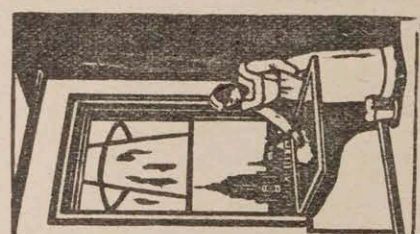
Gartenbaubetrieb
W. Kühn H. Schneider Nchf.
Darmstadt
Schwanenstr. 39 - Fernsprecher 780
Pflanzendekorationen
Binderei in bester Ausführung
Instandhaltung von Gärten

Paul Kaiser
TAPEZIER-, POLSTER- UND DEKORATIONSGESCHÄFT
DARMSTADT
WALDSTRASSE 24
FERNSPRECHER Nr. 3190

Gust. Gehbauer • Darmstadt
Inh.: Fritz Gehbauer
Fernsprecher Nr. 1372 Niederramstädterstrasse 69
Rolladenfabrik u. Bauschreinerei
Reparaturen an Rolläden u. Jalousien aller Systeme rasch und billig

Joh. Schwarz
Kunst- und Bauschlosserei
Darmstadt
Werkstatt: Dieburgerstr. 96
Wohnung: Schützenstr. 7
Telefon 2150

Friedrich Friedmann
Autokühler und Apparatebau
Darmstadt
Heidelbergerstr. 25
Telephon 1534



Darmstädter Fensterfabrik
Ludwig WERNER
Ludwigshöhstr. 13½
Telefon 1251
Spezialfabrik für Schiebe- und Doppelfenster versch. Systeme

Bettfederreinigung und Polsterwerkstätte
Voranschläge gratis
K. ROTH
Darmstadt
Magdalenenstr. 11 Telefon 1084

Heinrich Lohr
Darmstadt
Spedition, Lagerung, Rollfuhr
Niederramstädterstr. 20
Telefon 1782
Transporte aller Art

Etiketten
für alle Industriezweige liefert preiswert
Lith. Anstalt Adolf Grabe, Darmstadt

Christian Klepper
Wagnerei
Karosserie- und Wagenbau
Darmstadt
Alexanderstr. 13 Telephon Nr. 3592
Anfertigung aller Arten
Luxus-, Reklame- u. Geschäftswag. Aufbauten von
Last- u. Lieferauto einschl. Reparat.

August Walkenhorst
Galvanische Anstalt
Spezialität:
Verchromung von Metallgegenständen und Autoteilen
Vernickelung - Verkupferung
Darmstadt - Sandstr. 44
Gegründet 1896
Generalvertreter: Rudolf Benda

Otto Stier
Weißbinder-, Maler- u. Lackierermeister
Darmstadt
Elisabethenstraße 47
Fernsprecher 1314

Damen- u. Herren-Frisier-Salon
P. KLEIN, Darmstadt
Kirchstraße 8 Telephon 3686
Aufmerksame und individuelle Bedienung. Erstklassig geschulte Kräfte
Hygienisch eingerichtete Salons.
Spezialität: Haarfärben, Wasser- und Dauerwellen.

Nimm für den Boden
Pohl's Edelbohnerwachs
Der Stolz der Hausfrau!
Dosen zu -.70, 1.30, 2.50 M.
Palais-Drogerie
Drogen-Pohl, Darmstadt
Elisabethenstr. 36 Ecke Zimmerstr.

Müller's Schuhbesohlung Darmstadt
Ernst-Ludwigstrasse 14
und Elisabethenstrasse 35

Bernhard Felmer
Inh.: Ludwig Felmer
Bau- und Kunstglaserei
Darmstadt
Hölgesstrasse 8 Telephon 1480
Spec. Schaufensteranlagen
Schiebe- und Doppelfenster

Pelze
eigener Anfertigung
Alfred Zimmermann
Schulstrasse 3 Fernsprecher 3108
Aufbewahrung von Pelzwaren

An alle Leser!
Kaufen Sie bei den Inserenten unseres Blattes

OFFENBACH A. M.

WILHELM OTT
Inh. M. Ott
GRABMALGESCHÄFT
Offenbach a. M.
Querstr. 19 am Friedhof, Tel. 85197
ständig großes Lager zeitgemäßer Denkmäler, eigene Schriftgravieranstalt, maschinelle Anlage

Wer probt, der lobt
Woll, Kapok u. Roßhaarmatratzen
Schonerdecken, Chaiselongues
Metallbetten, Stahlrahmen, Drelle und Inletts kaufen Sie zu konkurrenzlosen Preisen. Aufarbeiten von Matratzen sowie alle Polstermöbel prompt und äußerst billig
ALBERT MANN
Offenbach a. M., Domstrasse 14

Joh. Wilh. Schaub
Offenbach a. M.
Kunst- u. Bauschlosserei
Bettinastrasse 45 Tel. 81687

C. Neubert
Offenbach a. M.
Biebererstr. 84 Fernsprecher 86483
Güterverfrachtung durch: Schnell-Lastwagen
Leichenauto für Ueberführungen
Ferntransporte aller Art
Umzüge - Spedition

über die Lage und Art der Juden, und es begann sich herumzusprechen, daß auch die Juden nicht nur anatomisch, sondern auch moralisch zur Menschheit gehörten.

In der geistigen und menschlichen Bedeutung der Persönlichkeit Mendelssohns wurde der weithin sichtbare Beweis hierfür erbracht. In einem wesentlichen Teil seines bewußten Lebenswerkes suchte Mendelssohn die entsprechenden sozialen Folgerungen für seine Glaubensgenossen herbeizuführen.

In der Frage des Leibzolles bot ihm eine sächsische Reise im Jahre 1776 hierzu Gelegenheit. Als er, dessen Besuch von hochgestellten Persönlichkeiten als besondere Ehre empfunden wurde, in Dresden wie jeder jüdische Reisende Leibzoll entrichten mußte, versäumte er nicht, dies in vornehmer Weise zu verstehen zu geben, so daß nicht nur sein Gastgeber, sondern auch das von diesem unverzüglich informierte Ministerium sich beschämt fühlte und ihm den erhobenen Betrag unter Entschuldigungen wieder zustellte. Mendelssohn gab darauf die zehnfache Summe für wohltätige Zwecke zurück, die Geschichte aber, daß der berühmte Philosoph gleich einem polnischen Ochsen sich verzollen lassen mußte, machte in allen Einzelheiten überall die Runde und trug nicht unwesentlich zur Aufhebung des Leibzolls bei, die einige Jahre später in den großen Territorien erfolgte, zuerst 1781 in Oesterreich. Im selben Jahre erschien dank der Initiative Mendelssohns Dohms „Ueber die bürgerliche Verbesserung der Juden" vor allem in der Absicht, die elsässischen Juden, die um die Verbesserung ihrer Lage kämpften, zu unterstützen. Sie wie alle französischen Juden wurden 1784 vom Leibzoll befreit. Preußen folgte 1787-88 als für lange Zeit fast einzige Reformmaßnahme auf Grund des Drängens der Berliner Aeltesten unter Führung von David Friedländer.

Diesen drei großen Territorien schlossen sich die mittleren und kleinen Länder Deutschlands noch lange nicht an. Lediglich in den linksrheinischen Gebieten fiel die Ausnahmebehandlung mit ihrer Eroberung durch Frankreich in den neunziger Jahren. Der französische Generalregierungskommissar Jollivet, der in Mainz residierte, sorgte im Jahre 1801 durch ein Schreiben an die Geschäftsträger der französischen Republik bei den deutschen Höfen dafür, daß auch im rechtsrheinischen Deutschland ihnen der Leibzoll nicht abgenommen werden durfte, denn, führte er unter Beziehung auf den Friedensvertrag von Campo Formio aus: „durch keine Art von Bedingungen in diesem Frieden ist dem deutschen Reiche das Recht vorbehalten, den französischen Bürger israelitischen Glaubens zum Tiere herabzuwürdigen."

In diesem Stadium entwickelte sich rechts des Rheins von neuem jüdische Initiative. Diesmal waren es jüdische Hofagenten, also die Vertreter bestimmter Fürsten, die dank ihrer hervorragenden Verbindungen, besonderen Wirtschaftskenntnisse und bedeutenden Vermögen die Höfe und Staaten, denen sie dienten, mit großen Lieferungen und Krediten und mit wichtigen Nachrichten und Ratschlägen versorgten. Nachdem in Braunschweig der herzogliche Hoffaktor Israel Jacobson vorangegangen war, folgte ihm in hiesiger Gegend der Kurhessische Hoffaktor und Fürstlich-Isenburgische Hof- und Kammeragent Wolf Breitenbach. Seine Eingaben, Vorstellungen und Verhandlungen hatten Erfolg. 1803 hoben das Fürstentum Isenburg, Kurhessen, Hessen-Homburg, Solms-Rödelheim und Solms-Laubach den Leibzoll auf, 1804 folgten u. a. Kurmainz und Frankfurt, 1805 neben vielen anderen Hessen-Darmstadt.

Am 19. Januar 1805 gab auf höchsten Spezialbefehl das Landgräflich Hessische Geheime Ministerium in Darmstadt folgenden Erlaß heraus:

„Dem hier anwesenden Kurf. Hessischen Hoffaktor und Fürstl. Isenburgischen Kammeragenten, Herrn Breidenbach zu Offenbach, wird auf seine und von anderen im Namen der jüdischen Nation eingereichten verschiedenen Bittschriften hierdurch zur Resolution bekannt gemacht, daß Se. Landgräfl. Durchlaucht in Rücksicht der von ihm angeführten und mit einem rühmlichen Eifer für das Beste seiner Nation dargestellten erheblichen Gründe Sich gnädigst entschlossen haben, die bisherige Abgabe des Judenleibzolls in sämtlichen Höchstdero Landen dergestalt abzuschaffen und aufzuheben, daß nicht nur die einheimische Juden, sondern auch die auswärtigen, aus den Landen, worin der Leibzoll ebenfalls aufgehoben ist, von dessen Entrichtung künftig gänzlich befreit seyn sollen.

Zugleich wird demselben zu erkennen gegeben, daß zur Unterstützung der lobenswerten Tätigkeit, mit welcher diese Angelegenheit der jüdischen Nation bisher von ihm persönlich betrieben worden ist, die Behörde die Weisung erhalten hat, ihm an diejenigen benachbarten Regierungen, bei welchen er die Aufhebung des Juden-Leibzolls seiner Anzeige nach schon nachgesucht hat, teils aber noch nachsuchen wird, die geeigneten Empfehlungen auszufertigen."

Der Kampf gegen den Leibzoll gehört der Geschichte an. Der Kampf um die Gleichberechtigung der deutschen Juden ist immer noch nicht zum Abschluß geführt. Handelt es sich auch heute mehr um die Verteidigung gewonnener Rechte, als um die Beseitigung bestehenden Unrechts, so gilt auch hier die Erfahrung, die unsere Vorfahren im Kampf gegen den Leibzoll gewannen: nur dann, wenn man selbst sich für das eigene Recht mit aller Kraft und Begeisterung einsetzt, nur dann findet man die Anerkennung und Unterstützung der rechtlich und menschlich Denkenden, mit dieser aber auch den geschichtlichen Erfolg.

Statistische Mitteilungen aus Hessen.

Auszug aus den „Mitteilungen des hessischen Landesstatistischen Amtes" Nr. 9, 1930.

Personenstands-Statistik.

	Hessen	Darmstadt	Offenbach	Gießen	Mainz	Worms
Geboren, beide Eltern israelitisch	164	20	10	15	36	17
Geboren, Vater israelitisch	16	1	2	1	5	2
Geboren, Mutter israelitisch	7	1	—	2	1	—
Geboren, unehelich	4	—	—	3	1	—
Totgeboren, beide Eltern israelitisch	6	—	1	—	1	—
Totgeboren, Vater israelitisch	1	—	—	—	1	—
Totgeboren, Mutter israelitisch	—	—	—	—	—	—
Totgeboren, unehelich	—	—	—	—	—	—
Gestorben unter 1 Jahr	14	2	—	6	1	2
Gestorben über 1 Jahr	291	26	12	21	40	16
Eheschließungen, Mann und Frau Israeliten	122	7	4	7	13	6
Eheschließungen, Mann Israelit	19	5	3	1	7	1
Eheschließungen, Frau Israelitin	19	1	2	—	4	1

Aus unseren Verbandsgemeinden.

Gießen. Der planmäßige, außerordentliche Professor für semitische Philologie an der Landesuniversität Gießen, Herr Dr. Julius Lewy, wurde mit Wirkung vom 16. Oktober 1930 ab zum persönlichen Ordinarius ernannt.

Mainz. Am 17. Oktober d. J. verschied Frau Franziska Koch, Ehefrau des Vorsitzenden der Mainzer Chebrah Kaddischah, Herrn Leo Koch. Die Verstorbene gehörte eine lange Reihe von Jahren der Frauen-Chebrah als Mitglied an und versah nach dem Tode ihrer Schwiegermutter die Geschäftsleitung derselben. Frau Koch betätigte sich auch sonst in der Wohlfahrtspflege und war allezeit hilfsbereit. תנצבה

Mainz. Am 18. Oktober d. J. feierten die Eheleute Isaac Rosenthal und Frau Amalia, geb. Fraenkel, die 50. Wiederkehr ihres Hochzeitstages. — Die Achtung und Wertschätzung, deren sich das Jubelpaar in weitesten Kreisen zu erfreuen hat, fand bei der Feier des Tages in den vielfachen Gratulationen beredten Ausdruck. In der Synagoge der Religionsgesellschaft gedachte Herr Rabbiner Dr. Bamberger im Anschlusse an eine Schrifterklärung des Jubiläums in herzlichen Worten.

Wallertheim (Rheinhessen): Am 1. Tag ראש השנה verschied dahier nach schwerem Leiden Herr Karl Isaac ז"ל, Senior der Getreidehandlung Karl Isaac & Co. Die Beerdigung am Zaum Gedaljah fand unter überaus starker Beteiligung statt. Der Krieger- und Soldatenverein und die Turngemeinde Wallertheim begleiteten mit ihren Fahnen unter Vorantritt der Kapelle des Kriegervereins ihr verstorbenes Mitglied auf dem letzten Wege. Die evangelische Kirchengemeinde gab ihrer Wertschätzung durch Läuten der Glocken Ausdruck. Herr Bezirksrabbiner Dr. Lewit, Alzey, schildert die hervorragenden Eigenschaften des Verblichenen: seine Frömmigkeit, seinen Fleiß und seine unermüdliche Wirksamkeit im Dienste der israelitischen Gemeinde Wallertheim. Fünfzig Jahre hindurch hat der Entschlafene die ehrenamtliche Funktion eines Baal Tokeah ausgeübt; 16 Jahre lang war er Baal Koreh und hat durch sein Eingreifen die Abhaltung des Gottsdienstes nach orthodoxem Ritus ermöglicht. Jede Gelegenheit benutzte er um die Gemeindemitglieder anzuspornen zum treuen Festhalten an unserer Ueberlieferung und nichts lag ihm mehr am Herzen, als das Minjan in unserer Gemeinde zu erhalten. Somachti beomrim li bes ad. neleh, das war der Wunsch, den er aussprach, als ihn die Gemeinde am ראש השנה 1926 anläßlich des 50jährigen Jubiläums als Baal Tokeah ehren wollte. Aber auch als deutscher Staatsbürger stellte er seinen Mann. Er war mit Leib und Seele Soldat. Schon im zweiten Dienstjahr wurde er bei dem Leibdragonerregiment in Darmstadt zum Unteroffizier befördert, was bei der damaligen Einstellung in einem so feudalen Regiment und als Nicht-Einjähriger schon etwas bedeutete. Er war der Liebling des Prinzen von Battenberg, der ihn bei seiner

Sam. Hartwig
Glaserei - Fenster
Reparaturscheiben
Offenbach a. M.
Taunusstr. 36 Tel. 86269

Chr. Hörl
Offenbach a. M.
Glockengasse 56 Tel. 85338
Spezialgeschäft für:
Autoverglasung
jeglicher Art

Hüte
Mützen
Große Auswahl
Billige Preise
FR. HATZMANN
Offenbach a. M., Biebererstraße 29

CARL MERZ
Spenglerei - Installation
Sanitäre Anlagen
Waldstrasse 40
Telefon 84522

Leibbinden, Bruchbänder, Schuheinlagen, Gummiwaren, Krankenpflege-Artikel
Gummi-Poetz
Waldstrasse 1
Lieferant für alle Krankenkassen

Moderne Augengläser
Optiker **Wollmann**
Offenbach a. M. Wilhelmstr. 13
Krankenkassen-Lieferant

Friedrich Weil
Spezialwerkstätte
für Akkureparaturen
Starterbatterien, Radioakku
Reparaturen und
Neulieferung aller Systeme
Leihbatterien stets vorrätig
Ladestation
Elektro - Anlagen aller Art
Offenbach/M. Taunusstrasse 60 Telefon 86303

Bernhard Bloch
Feine Mass-Schneiderei
Offenbach a. M.
Bettinastrasse 38

Winschermann G.m.b.H.
Str. d. Republik 31 — OFFENBACH AM MAIN — Fernruf 84257/58
Spezialität: Langenbrahm-Anthracit Nüsse- und Eiform
Kohlen / Koks / Holz / Briketts
Reelle Bedienung — Beste Qualitäten
Vertreter: Frau Altschul, Offenbach a. M., Str. d. Republik 82
Herr Karl Herz, Offenbach a. M., Aliceplatz 7



Tellus-Uhren
Zukunft-Uhren
Formschön
Präzision
HÜBENTHAL Offenbach a. M. Geleitstraße 22

P. O. Brehm
Inh.: Otto u. Josef Brehm
Offenbach a. M.
Mittelseestraße 6 Telefon 82267
Maler- u. Weißbindergeschäft
Schildermalerei

Spezialhaus für alle Artikel zur Kranken-, Gesundheits- u. Körperpflege
H. MACHERS, Apotheker
Hauptgeschäft: Frankfurterstr. 42
Photo-Abteilung:
Photographische Apparate und alle Bedarfsartikel
Filiale: Bieberers̈tr. 24

Schreibmaschinen
erster Firmen, Anzahlung M. 15.— an
Vervielfältiger D. R. P.
Verlangen Sie Prospekt u. Vorführung
Fritz Jakoby
Offenbach a. M., Geleitstr. 29

Elektro - Radio
Neuanlagen und Reparaturen
Beleuchtungskörper - Apparate
Hohenstatt & Co. G. m. b. H.
Offenbach a. M.
Große Marktstr. 26 Telefon 83437

Automobil-Reparatur-Werk
Reparaturen größter und schwierigster Art an sämtl. in- und ausländischen Wagen durch nur erste Fachleute
Abschleppdienst bei Tag und Nacht
MOZART-GARAGE GEORG FEY
OFFENBACH am Main, Mozartstrasse 8/10, Telefon 81309

Achen & Weiermann
Industrie-Photographie, Klischees
Autotypien, Zinkätzungen
Porträtaufnahmen u. Vergrößerung.
Amateurarbeiten, Photohandlung
Elektrische Groß-Lichtpauserei
Offenbach a. M.
Straße der Republik No. 15

Max Kaufmann
Schuhmacherei
Offenbach am Main
Werkstatt: Gr. Biergrund 8
Wohnung: Bismarckstrasse 50
Schuhreparaturen und Massarbeit zu angemess. Preisen

Moderne Künstler - Tapeten
kaufen Sie am besten und billigsten bei
Hahne & Mottscheller
Offenbach a. M.
Telephon 83734 — Herrenstr. 20
Musterkarten zu Diensten — Hausbesitzer hohen Rabatt

Ludwig Hahn
Inh.: Friedrich Hahn
Offenbach am Main
Fernruf 86724
Ausführung von Maler-, Weißbinder- u. Stuckateurarbeiten

ALBERT WOLF
Offenbach a. M. Telefon 81205
Hospital Ecke Mittelseestrasse
Tägl. frisches Ochsen-, Rind-, Kalb- und Hammelfleisch
sämtl. כשר Wurst- und Aufschnittwaren sowie Rauchfleisch u. geräucherte Zungen

---

Zentral - *Warmwasserbereitung*
Wasserversorgungsanlagen
Lüftungsanlagen
Warmwasser-
Niederdruckdampf- **Heizungen**
A. Lobbes Nachf., Offenbach a. M.
Tel. 85289 *Ing. P. Weber* *Rathenaustraße 38*

Elektro-Messing
Offenbach am Main
Taunusstrasse 9 Tel. 81734
Elektr. Anlagen jeder Art

Peter Wolf
Galvanische Anstalt
u. Schleiferei
Spezialgeschäft für
Starkvernickelung
sowie sämtlicher Metallniederschl. und Metallfärbungen
Offenbach a. M
Bettinastr. 69 Tel. 84433

Carl Düvel **Offenbach a. M.**
Mathildenstrasse Nr. 58/60
Spezialgeschäft für
Ladeneinrichtungen in Holz und Metall
Ausführung aller Schreinerarbeiten für den modernen
Innenausbau / Möbelfabrik

KACHELOFEN-MEHRZIMMERHEIZUNG
Carl Thomann, Offenbach a. M.
Spezialgesch. für Kachelöfen, Eisenöfen und Herde, Kachelöfen-Etagenheizung für Einfamilienhaus, 4—5 Zimmer heizbar. Berechnung kostenlos. la Referenzen

Wahl zum Fürsten von Bulgarien bewegen wollte, mit nach Bulgarien zu gehen. In seinem militärischen Führungszeugnis wurde er sowohl dienstlich als auch moralisch als „Muster" bezeichnet. — Am Grabe dankte noch in formvollendeter Rede Herr J. Oppenheimer, Mainz (früher Gau Bickelheim) dem Dahingeschiedenen namens der Kehilloh für die unschätzbaren Dienste, die er für die Gemeinde geleistet hat. Sein Heimgang bedeutet für das jüdische Leben in der Gemeinde Wallertheim einen unersetzlichen Verlust. תנצבה

Nachruf.

Der Israelitische Krankenpflege-Verein der Frauen und Mädchen, mit ihm seine Mitglieder haben einen schmerzlichen, unersetzlichen Verlust zu beklagen durch den Heimgang ihres Vorstandsmitgliedes,

Frau Leo Koch.

Die Dahingeschiedene bekleidete mehrere Jahre, als Nachfolgerin von Frau Abraham Josef Koch, das Amt der Krankenvorsteherin.

Sie stellte ihre reichen Geistesgaben, gepaart mit Feingefühl und Takt in den Dienst echter Nächstenliebe. Ihr Wirken war getragen von dem Geiste wahren Gemeinschaftsgefühls, so daß die Zusammenarbeit mit ihr stets ein Ansporn zu ersprießlicher Arbeit für andere und mit anderen wurde. Ihr Tod beendete ein Leben sorgenden Mitgefühls für ihre Schützlinge und eifrigen Strebens für die gedeihliche Entwicklung des Vereins.

Ihr Leben sollte vorbildlich die heutige Generation nachschaffend beeinflussen.

Ein ehrendes Gedenken wird ihr in der Geschichte des Vereins bewahrt werden.

Mainz, den 21. Oktober 1930.

Israel. Krankenpflege-Verein der Frauen und Mädchen.

Vereine und Verbände.

Die Zentralwohlfahrtsstelle der Deutschen Juden und die **Hochschule für die Wissenschaft des Judentums** veranstalten für Sozialarbeiter, Rabbiner, Lehrer und in der Ausbildung zu diesen Berufen Stehende im Winter 1930/31 einen zweiten Lehrgang für jüdisch-soziale Ausbildung und Fortbildung, wobei nachfolgende Themen behandelt werden: Jüdische Religionsgemeinschaft und Wohlfahrtspflege (Rabb. Dr. Wiener und Rabb. Dr. Prinz), Einführung in die jüdische Wohlfahrtspflege und jüdische Sozialpolitik (Dr. Ollendorff und Dr. Kreutzberger), Gesundheitsfürsorge für die jüdische Jugend (Dr. Stahl), Arbeitsgemeinschaft für jüdische Erziehungsfragen (Dr. Hans Lubinski und Frau Oberin Berger), Soziologische und sozialpsychologische Grundlagen der Wohlfahrtspflege (Frau S. Wronsky), Einführung in die allgemeine Sozialarbeit (Dr. Ollendorff und Dr. Kreutzberger). Dauer des Lehrgangs: 10. November bis Mitte März 1931. Ort: Hochschule für die Wissenschaft des Judentums, Berlin N 24, Artilleriestr. 14. Anmeldungen, Auskünfte, Lehrpläne bei der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Berlin-Charlottenburg 2, Kantstr. 158. Telephon: Bismarck 1063—1065.

Der Allgemeine Rabbiner-Verband in Deutschland erläßt nachfolgenden Aufruf: „Die jüngsten politischen Geschehnisse machen mehr als je den inneren Frieden im deutschen Judentum notwendig. Die schwere wirtschaftliche Notlage verbietet es zudem, Mittel für Wahlkämpfe zu verausgaben, anstatt zu neuem Aufbau. Daher richten wir an alle Juden in Deutschland die dringliche Aufforderung, bei den bevorstehenden Wahlen zu den Landesverbänden und den Gemeindevertretungen Wahlkämpfe zu vermeiden, Zwiespalt nicht zu verschärfen und nach Möglichkeit den Kampf durch einen Wahlkompromiß auszuschalten."

Am 18. September fand unter Vorsitz von Herrn Dr. James Simon eine Sitzung des **Geschäftsführenden Ausschusses des Hilfsvereins der Deutschen Juden** statt, in der die Ereignisse in Rumänien im Sommer dieses Jahres, die Schritte, die vom Hilfsverein, der Alliance Israelite Universelle und dem Joint Foreign Commitee unternommen wurden, und die weitere Arbeit im Interesse der rumänischen Juden besprochen wurden. Der geschäftsführende Ausschuß beschloß, das rumänische Kulturwerk fortzusetzen und bewilligte einen größeren Betrag für das Schuljahr 1930-31, der einer Reihe von Anstalten, hauptsächlich für fachgewerbliche Ausbildung, zukommen soll. Von besonderer Wichtigkeit erscheint die Mitwirkung des Hilfsvereins bei der Einrichtung einer zentralen Berufsberatungsstelle in Bukarest, die für die berufliche Umschichtung der rumänischen Juden angesichts der trostlosen wirtschaftlichen Verhältnisse Rumäniens von großer Bedeutung zu werden verspricht. — Der Generalsekretär Dr. M. Wischnitzer berichtete über Besprechungen, die er vor kurzem in Genf wegen der Lage der rumänischen Juden hatte, ferner über die Tagung der Permanenten Internationalen Konferenz für Wandererschutz, die am 11. und 12. September in Genf stattgefunden hat. Der Hilfsverein setzte sich mit anderen jüdischen Organisationen für die Reorganisation und Konsolidierung der Konferenz ein, die in Anbetracht der schwierigen Migrationsprobleme der Gegenwart von größter Wichtigkeit für die Arbeit privater Organisationen für Wandererschutz ist. Dr. Wischnitzer nahm auch die Gelegenheit wahr, das Internationale Arbeitsamt über die derzeitige Arbeit des Hilfsvereins zu informieren. — Dem Hilfsausschuß für jüdische Durchwanderer in Köln wurde, wie im Vorjahre, angesichts des großen jüdischen Durchwandererverkehrs durch Köln eine ansehnliche Subvention bewilligt. — Trotz der wirtschaftlichen Depression stellten sich zahlreiche Persönlichkeiten für den Ausbau der Organisation des Hilfsvereins in Berlin und im Reiche zur Verfügung. Die Kundgebung für das Werk des Hilfsvereins am 7. April 1930 fand ein starkes Echo überall im Reiche und hat die Hilfsbereitschaft der deutschen Juden für ihre Glaubensgenossen noch mehr geweckt. Der Geschäftsführende Ausschuß besprach Maßnahmen zur intensiveren Ausgestaltung der Propagandaarbeit.

Am 21. September 1930 fand die Generalversammlung der **gemeinnützigen jüdischen Eheanbahnungsstelle „EA.", Frankfurt a. M.** statt, in welcher der Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr erstattet wurde. Bis zum 31. Dezember 1929 gingen 250 Anmeldungen von Männern und 736 von Frauen ein. Die Anmeldungen erfolgten aus allen Teilen Deutschlands, zum Teil auch aus dem Auslande. Die verschiedensten Berufe und die verschiedensten wirtschaftlichen und sozialen und alle religiösen Richtungen sind unter den Anmeldungen zu finden. Bis zum 31. Dezember 1929 wurden 128 Anbahnungen in die Wege geleitet, deren Zahl stieg bis zum September 1930 auf 329. War eine Anbahnung erfolglos, so wurden sofort, wenn geeignete Bewerber und Bewerberinnen vorhanden waren, weitere Vorschläge in die Wege geleitet. Die Arbeit der EA ist mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft, die einerseits auf die spezifische Einstellung der Juden zur Ehe, andererseits auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Zeit zurückzuführen sind. Daß die Zahl der Anmeldungen der Männer viel geringer ist wie die der Frauen, beruht zum Teil auf den Kriegsverlusten. Die Männer wünschen vielfach eine Einheirat. Letztere sind aber heute nur in ganz geringem Maße geboten. Außerordentlich erschwert wird die Arbeit der EA dadurch, daß sie so wenig Unterstützung bei den Bewerbern und Bewerberinnen findet, die vielfach die Termine nicht einhalten und die Briefe trotz wiederholter Mahnung nicht beantworten. So wird der EA nicht einmal Mitteilung davon gemacht, wenn Verlobungen durch sie zustande gekommen sind, so daß sie nicht darüber genau informiert ist, wieviel Anbahnungen erfolgreich gewesen sind. Im Frühjahr dieses Jahres wurde eine hauptberuflich tätige Geschäftsführerin angestellt, der mündliche Verkehr mit den Bewerbern und Bewerberinnen und ihren Angehörigen eingeführt und der Austausch von Lichtbildern vermittelt. Die Arbeit des Vereins bedarf, soll sie erfolgreich sein, der weitgehendsten Unterstützung seitens der Glaubensgenossen, wenn allerorts Freunde, Helfer und Helferinnen sich der EA zur Verfügung stellen und ihr ihre Unterstützung zusagen. Diese soll unter anderem darin bestehen, daß geeignete Bewerber und Bewerberinnen der EA zugewiesen und erforderlichenfalls auch Auskünfte gegeben werden. In den Vorstand wurden Frau Darmstädter und Herr Rabbiner Dr. Salzberger, Frankfurt a. M., in den Beirat Frau Rosenblatt, Frankfurt a. M. und Herr Dr. Köbner, Ludwigshafen, neu gewählt. Zuschriften sind an die EA Frankfurt a. M., Eschersheimerlandstr. 29, zu richten.

Math. Stinnes
G. m. b. H.
Offenbach am Main
Kaiserstrasse 95 Telefon 83886
Kohlen - Koks - Holz
Gross- und Kleinverkauf

Geschenke
für alle Gelegenheiten
Willy Lang
Offenbach am Main, Frankfurterstraße 59

Lernt Auto fahren
bei
Kurt Lange
Fahrschule Offenbach a. M.
Querstr. 3-5 Telefon 82737
Garagen
und Reparaturwerkstätte

Karl Goebel
Offenbach a. M.
Geleitstr. 75 - Telefon 84615
Bauspenglerei
Installationsgeschäft
Sanitäre Anlagen

Ihr Augenglas
nur bei
Diplom-Optiker
REIF
Offenbach a. M.
Gr. Marktstrasse 52
Lieferant der Krankenkasse

Max Becker
Fftm.-Fechenheim
Filiale: Offenbach a. M.
Strasse der Republik 63
Telefon Offenbach 45381
Gartenbaubetrieb
Blumen- u. Samenhandlung
Mitgl. der Blumenspenden-Vermittl.

Gürtler & Hoffmann
Elektro - Radio - Phono
Offenbach a. M.
Domstrasse 13 - Telefon 86317

Fritz Weber ▪ Offenbach a. M.
Frankfurterstrasse 93 Telefon 81889
Das erstklassige Fachgeschäft für
ELEGANTE PELZMODEN
Aufbewahren sämtl. Pelzwaren während der Sommermonate. Eigne Maßkürschnerei

ARTHUR BERENT
Photographische Bildnisse
Architektur-, Industrie- u.
gewerbliche Aufnahmen
Gemäldereproduktionen
Offenbach/M. Frankfurterstr. 82 Telefon 81315

J. G. Noll
Waschanstalt
Offenbach a. M.
Strahlenbergerstrasse 23
Telefon 81178

ZENTRAL-GARAGE JOSEF WELLNER
OFFENBACH am Main - HERMANNSTR. Nr. 36
Telefon 85172 (am Hauptbahnhof) Telefon 85172
Grösstes und modernstes Unternehmen dieser Art am Platze
Grosstankstelle mit neun Markenbetriebsstoffen
Oele bester Qualitäten, Zubehörteile, Hilfsbereitschaft. Tag und Nacht geöffnet

H. Dünker
Ältestes Spezialsportgesch. am Platze
Offenbach a. M.
neben Bankhaus S. Merzbach
Frankfurterstr. 41 Telefon 82192
empfiehlt
alle Turn- und Sportartikel

Wilhelm Geiger
Inhaber: Paul Geiger
Offenbach a. M.
Austrasse 12 - Fernruf 84482
Bau- u. Möbelschreinerei
Rolladen- u. Zugjalousiegeschäft
Reparaturen u. Neulieferung
aller ins Fach einschlagenden Arbeiten

Baudekorationsgeschäft
Carl Künstler
Maler- u. Weißbindermeister
Ausführung: Mod. Raumgestaltung
Schildermalerei — Möbellackiererei
Verputzarbeiten aller Art
Offenbach am Main
Mittelseestr. 45 / Tel. 83201

Ihr Kleid und Anzug
zum Reinigen, Färben, Bügeln
nur bei
„BÜGEL-FIX"
Offenbach am Main
Waldstraße 31 Telefon 82988

Viktor Quera
Bildhauerei und Grabdenkmäler
Offenbach a. M.
Mathildenstr. 25 ▪ Telefon 82560
Anfertigung von Grabdenkmälern
in allen Steinarten
von den einfachsten Platten bis zu
den künstlerischsten Ausführungen
Renovation aller Friedhofs- sowie
Neubauarbeiten dieser Branche

MAINZ

Klavier-Unterricht
Staatl. geprüfte Lehrerin der städt. Musikhochschule nimmt Privatschüler an für Klavier, Theorie und Gehörbildung, sowohl Kinder wie Erwachsene.
Erna Sternberg
Mainz
Hindenburgstr. 40

Dampfwaschanstalt P. Scherer, Mainz
Zanggasse Nr. 34 / Telefon Nr. 2820
Spezialgeschäft für feine Herren- und Damenwäsche, Haushaltungswäsche, Gardinen. — Lieferung erfolgt frei Haus.

Wilh. Priesterroth, Mainz
Rechengasse 7 - Tel. 5979
Mineralwasser
eigener Fabrikation sowie
Heil- u. Mineralwasser
aller Quellen
Lieferung frei Haus

Karl Golleis
Spedition, Lagerung
und Möbeltransporte
Telef. 3959 Mainz Telef. 3959
Illstrasse 15

Adam Hatzmann jr., G. m. b. H.
Osteinstraße 2 Mainz Fernruf 805
Kohlen :: Koks :: Holz :: Briketts
Spezialität: Erstklassige Anthrazitkohlen (Marke Langenbrahm) Pa. Zechenkoks a. best. Ruhrzechen
Reelle Bedienung Prima Qualitäten
Vertretung: Frau Dr. Leopold Mayer, Albinistraße 11, Fernruf 967

Antonio Llaneras
Inh.: Antonio Cardell
Südfrüchte-Import
Tel. 3923 Mainz Tel. 3923
Schusterstrasse 54
Münsterplatz 10 Schöfferstrasse 6


Decken Sie Ihren Bedarf an
MEHL
Hülsenfrüchten, Teigwaren, Salatöl, sowie sämtliche Futterartikel
im Spezialgeschäft
J. SCHMITT
DAMPFMÜHLE
MAINZ
Mittlere Bleiche 8½, Ecke Gärtnergasse, Telefon 266 und 768
Lieferung frei Haus

16 HEIDELBERGERFASSGASSE 16
PELZE
ADOLF BUCHHOLZ KÜRSCHNERMEISTER
16 HEIDELBERGERFASSGASSE 16
nahe Kaiserstrasse


Bücherschau.

Werfel, Franz. Verdi, der Roman der Oper. Berlin=Wien. Paul Zsolnay. 2,85 RM.

Der Verlag Paul Zsolnay bringt eine ungekürzte Volksausgabe von Franz Werfels Verdi=Roman heraus und schafft damit viel weiteren Kreisen als bisher die Möglichkeit, die tragische Größe dieses Künstlerlebens, so wie Werfel sie erkannt und gestaltet hat, nachzuerleben. Wenn Werfel Verdi und Wagner gegeneinander stellt, so bedeutet das den immer wieder notwendigen Verzicht der älteren Generation, ihr Stillewerden und Zurückweichen angesichts der Aufsteigenden, die unbekümmert nun den Platz für sich verlangen; die Gehör fordern für ihre Botschaft, auch wenn die früheren Propheten dadurch möglicherweise vorzeitig zum Schweigen gezwungen werden. Deutlich spürbar, wie ungeheuer schwer Verdi dieses Zurücktreten von sich erzwingt; wie er kämpfen muß, um sich selbst, damit sein Menschliches keine Trübung erfahre dadurch, daß er sich selbst untreu wird. Denn ums Treusein geht es ihm vor allem, ihm, der nicht fertig werden kann „mit der wahnsinnsträchtigen Erkenntnis, daß unser Sein kein seliger Stand ist, sondern ein grauenvolles Entfernen vom geliebten Andern, vom geliebten Selbst, daß wir allabendlich nicht nur alle Gefahren begraben, sondern unser eigenes abgeschiedenes Ich, daß jeder Atemzug auf Erden eine gräßliche Untreue ist."

Doch er wird am Ende damit fertig. Der Sieg seines Lebens, hart und bitter erkauft, zeigt ihn auf sich selbst zurückgezogen, und „welche Zeit die große Uhr auch schlug, immer blieb er der Mann seiner Zeit, niemals ein Mann von gestern, niemals ein Mann von morgen, stets der Mann von heute, und als solcher frei und einsam auf dem Gipfel des Tages. **Weißmann.**

Sensinoff, Vladimir. Die Tragödie der verwahrlosten Kinder Rußland. Leipzig=Zürich. 1930. Orell Füßli.

Von antisowjetistischem Standpunkt her gibt der Verfasser einen kritischen Ueberblick über das Erziehungswesen in USSR., soweit es die verwahrlosten Kinder umfaßt. Er benutzt offizielles Material: Zeitungsberichte, Statistiken und Aeußerungen von führenden Sowjetleuten, und seine Resultate sind sehr bitter. Er weist nach, daß unter dem zaristischen Regime der Etat für Erziehungswesen bedeutend höher war als er jetzt ist, obgleich nach der Verwilderung der Kriegsjahre, der Bürgerkriegs= und der Hungerjahre die Kinderfürsorge viel umfassender sein, viel tiefer greifen müßte. Davon, das gibt er zu, sind die leitenden Stellen auch überzeugt; er übernimmt von ihnen die Feststellung, daß Rußland nicht wie früher 7 Millionen, sondern 20 Millionen Analphabeten hat, und daß die Verwahrlostenschulen mit 370 Proz. belegt sind. Das Bild, wie Sensinoff es entwirft, zeigt ausschließlich finstere Farben. Er sieht wohl keine anderen. Was er sagt, begründet er auch; aber es gibt neben den Berichten, die er anführt, noch andere, die auch einen durchaus aufrichtig gewillten Eindruck machen, und bei denen Licht und Schatten wesentlich anders verteilt sind; z. B. bei Lydia Seyfullina, die er selbst mehrfach erwähnt, und die anzuhören, schon lohnt. **Weißmann.**

Jellinek, Oskar: Das ganze Dorf war in Aufruhr. Novellen. Berlin=Wien=Leipzig. 1930. Zsolnay.

Die Anfangsworte der ersten Novelle sind als gemeinsamer Titel über den ganzen Novellenband gesetzt, und das ist symptomatisch für Jellineks Werk überhaupt: ein scheinbar Aeußerliches, wie zufällig herausgehoben und hingestellt, zeigt sich als wesentlich, oftmals als Grundmelodie, die immer wieder durchklingt, als Charakteristikum, aus dem Wirrnisse und Lösungen sich erklären. Das Dorf, das ist der fruchttragende Boden, Schöpfer und Diener des Menschen, den es im Atmen und Schaffen festhält — das Dorf mit seinen weiten Aeckern, das ist die Quelle, die über alles Leben ringsum seine geheimnisvollen Kräfte verströmt. Wer außerhalb dieses Kräftenetzes steht, der kann sich stemmen soviel er will: am Ende wird er niedergezwungen und zerstampft, wenn es ihm nicht doch noch gelingt, irgendwie hineinzuschlüpfen in den elementaren Stromkreis. Das ganze Dorf, das ist der Boden mit allem, was er trägt, an Menschengewächs und anderem Gewächs, eine Macht, der man bis zur Empfindungslosigkeit verhaftet ist, und die man um so mehr spürt, je weniger natürlich die Verbindung ist. Aus der geringeren oder größeren Natürlichkeit des Verbundenseins entstehen alle Konflikte. Denn es ist nicht so, daß sie eines ihrer Geschöpfe losläßt; das geschieht nie. Sie lockert zuweilen die Verbindung bis der Entspannte die Lockerung als Entwurzelung empfindet, und wenn er sich dann im Gefühl der Heimatlosigkeit ihr entgegenwirft, dann nimmt sie ihn auf oder verstößt ihn; auf Gnade oder Ungnade ist er ihr ausgeliefert. In diesen Novellen wirkt eine elementar=naive Mystik, die das Unfaßbare als notwendig und folgerichtig erscheinen läßt; und ein strenges, künstlerisches Verantwortungsgefühl umgreift Spannungen, Lösungen und Verknüpfungen in meisterhafter Sicherheit. **Weißmann.**

Jüdische Kunst.

Das Kunstauktionshaus **Hugo Helbing, München,** Wagmüllerstraße 15, bringt Mitte November d. J. eine Sammlung alter Kunstgegenstände für das jüdische Ritual zur Versteigerung, wohl eine der reichsten und interessantesten, die seit langem geschlossen auf den Markt gekommen ist. Die Sammlung zeigt verschiedene ganz hervorragende Einzelstücke, darunter einen Aron Hakodesch von besonders reicher Ausführung, in Silber und Vergoldung, ca. 1800 Porzellane und Fayencen mit hebräischen Inschriften, Gläser usw. Seltenheiten von allererstem Range. Dazu kommen verschiedene Exemplare von Thoraschmuck mit Weisern und Kronen, Estherrollen und Bucheinbände, ferner Bücher, Gürtel für den Versöhnungstag. Eine sehr hübsche Reihe bilden die Bessomim=Büchsen, Chanukkah=Leuchter, Kapseln und silberner Buchschmuck. Die ganze Sammlung, ca. 120 Nummern, wird in einem von fachmännischer Seite bearbeiteten Katalog behandelt, der, mit Abbildungen versehen, ein Spezialwerk darstellt, welches für jede am jüdischen Kultus historisch interessante Bibliothek, Gemeinde oder Einzelpersönlichkeit von größtem Interesse und von bleibendem Wert sein dürfte. Bestellungen für diesen Katalog werden bereits jetzt von der Firma Hugo Helbing entgegengenommen, die auch bereitwilligst alle weiteren Auskünfte erteilt.

Warnung.

Ein „Bund zum Schutze des Judentums" mit dem Sitz in Mühlheim a. M., vertreten durch seine Vorstandsmitglieder Peter Kemmerer jr. und D. Krauß, beide in Mühlheim a. M., versucht in den letzten Wochen durch Flugblätter und persönliche Besuche Anhänger und Mittel zu sammeln, um „eine großzügige Aufklärungskompagne über ganz Deutschland einzuleiten und dem hetzerischen Treiben gewisser Kreise" entgegenzutreten. Die Vorstandsmitglieder Kemmerer und Krauß berufen sich bei ihrer Werbung auf die Herren Gemeinderabbiner Dr. Hoffmann, Dr. Max Mainzer und Dr. Martin Marx in Frankfurt a. M., ohne hierzu ermächtigt zu sein. Im Gegenteil Herr Gemeinderabbiner Dr. Hoffmann hat die Werber an den „Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" verwiesen, dessen Ortsgruppe Frankfurt a. M trotz aller Versuche bis heute keine befriedigende Erklärung über die Tätigkeit des „Bundes zum Schutze des Judentums" und die Verwendung der gesammelten Gelder erhalten konnte. Auch der „Verein zur Abwehr des Antisemitismus", der sich durch seinen Frankfurter Vorstand an den Bund gewandt hat, ist ohne jede Erklärung geblieben.

Die Unterstützung des „Bundes zum Schutze des Judentums" kann daher von unserer Seite nicht empfohlen werden.

Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens Ortsgruppe Frankfurt a. M.

Personalnotizen.

Verlobte:

Berlin—Darmstadt: Frl. Hertha Jacobsohn mit Herrn Hans Oppenheimer.

Rhon—Mainz: Frl. Rinette Bonnin mit Herrn Walter Heßlein.

Bergzabern—Hechtsheim: Frl. Martha Trautmann mit Herrn Willy Kapp.

Griesheim—Sprendlingen: Fräulein Minna Mayer mit Herrn Leopold Haas.

Vermählte:

Darmstadt: Ernst Oppenheimer mit Gertrud Oppenheimer, geb. Lebach.

Oberingelheim: Ernst Mayer mit Lina Mayer, geb. Brandt.

Stein=Bockenheim—Neutershausen: Hugo Bockmann mit Ida Bockmann, geb. Katz.

Mainz—Berlin=Charlottenburg: Dr. Robert Schäfer mit Fritzi Schäfer, geb. Neumann.

Gestorben:

Darmstadt: 9. 9. 30 Heinrich Levy, 69 Jahre alt.
10. 9. 30 Frau J. Guthmann, 88 Jahre alt.
14. 9. 30 Frau M. Hoffmann.

Mainz: 11. 10. 30 Frl. Rosa Krieger.
17. 10. 30 Frau Franziska Koch, 51 Jahre alt.

Griesheim: 18. 10. 30 Dr. med. J. Heilbronn, 53 J. alt.
20. 10. 30 Leopold Salomon, 75 Jahre alt.

Grebenau: 11. 10. 30 Josef Kahn, 58 Jahre alt.

Alleinige Anzeigenannahme Ludwig Greif, Mainz, Tritonplatz 5 (am Stadttheater) Fernruf 740. — Druck von E. Herzog, Mainz.